

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

25 (2.7.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2.60 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Dser, Bühl. — Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741, Achern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön, Heidelberg-Shm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigentell: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postcheckkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postcheckamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postcheckkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

Nummer 25/26

Bühl, Samstag, den 2. Juli 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Der Rembrandtdeutsche als Führer zur Bildung. — Die Volksschule im badischen Landtag (Fortsetzung). — „Deutsche Erziehung“, „Deutsche Religion“. — Badische Flurnamen. — Rundschau. — Aus den Bezirksvereinen. — Mitteilungen. — Bächtisch — Vereinskalendar.

Der Rembrandtdeutsche als Führer zur Bildung.

Zum 25. Todestage Julius Langbehn's.

Von Carl Saettele.

In der gegenwärtigen Auseinandersetzung über die Frage einer Erneuerung deutscher Erziehung und Bildung aus den Kräften des deutschen Volkstums ist die Werk des großen Deutschen Julius Langbehn wegen seiner zielstrebigen Klarheit und Grundhaftigkeit nicht unbeachtet bleiben. Wir empfehlen deshalb die folgende Abhandlung, mit deren Abdruck wir heute beginnen, der ganz besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Der Auflösungsprozess des abendländischen Geistes von der theistisch-personalistischen Metaphysik des autoritätsgläubigen Mittelalters ist gekennzeichnet durch die naturalistische Relativierung des Menschenbildes, durch die Tendenz, dasselbe seines übernatürlichen Charakters zu entledigen und statt dessen in einem unpersonlichen Geschehensmechanismus zu verankern.

Verausicht durch den großartigen Aufschwung der Naturwissenschaften und die ungeahnten Möglichkeiten, die sich damit für Industrie und Technik und die Beherrschung der Naturelemente eröffneten, unterging sich der moderne Mensch, die Seinsstabilität fortan in sich selbst zu suchen und seine Einordnung auf ein transzendentes, geistig-personales Bestprinzip, das heißt, seine übernatürliche Wesensbestimmtheit, als eine kulturfeindliche und entwicklungsbehemmende Illusion zu betrachten. Mit frivoler Geste feste er sich läßn hinweg über die aus seinen eigenen Wesenstiefen herausbrechende Ehrfurcht vor den weisevollen Geheimnissen des Seins und Werdens und glaubte mit der Verabsolutierung des reflexlosen, blinden Naturinstinkts auch endgültig alle menschliche Heilsnot und Erlösungssehnsucht überwunden zu haben.

An Stelle der geistigen Totalität des mittelalterlichen Weltbildes mit seiner ungetrühten Harmonie von Glauben und Wissen beherrschte nun immer mehr die mikrokosmische Weltanschauung das gesamte Geistesleben, hauptsächlich den spezialistischen Wissenschaftsbetrieb und dessen voraussetzungslose Tatsachenforschung. Im Brennpunkt seines Aufgabenspektrums stand das empiristische Forschungsideal der restlosen, analytisch-deduktiven Zerfaserung aller Naturgegebenheiten.

Mit der Preisgabe des traditionellen Autoritätsgedankens und der theozentrischen Blickrichtung ging schließlich auch die

Philosophie ihrer Ganzheitschau, ihrer universalen, weltweiten Perspektiven verlustig. Das tragende Prinzip des Aufklärungs-humanismus mit seiner slavischen Objektgebundenheit war die absolute Autonomie des Intellekts, die rationalistisch-exakte Erfassung der einzelsten Seinsphänomene.

Am Ende dieses Zerfallsprozesses steht, wie bekannt, die verhängnisvolle Kulturkatastrophe des weltanschaulichen Indifferentismus und theoretischen Materialismus, dessen eine Komponente zum Teil in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise zu erblicken sein dürfte und dessen letzte Konsequenzen vielleicht erst in den Trümmerhaufen über dem europäischen Wirtschaftsliberalismus erkannt werden.

Zu den bedeutungsvollsten Reaktionserscheinungen gegen die Wissensauflehnung des 19. Jahrhunderts, gegen seine wahnwitzige „Erkenntnisüberbrist“ und die damit verbundene seelische Verrohung und Bildungsstrivialität gehört das Dreigestirn der zeitgenössischen Kulturkritiker: Paul de Lagarde, Nietzsche und Langbehn. Was sie alle einigt, ist der erbitterte Kampf gegen eine herzlose, schablonenhafte Kultur und ihr rein intellektualistisches Bildungsprinzip.

Ihre gemeinsame Grundhaltung möchten wir weitbin dadurch erklären, daß sie alle aus ureigenster, persönlicher Wesensfülle die damaligen Zeitkrankheiten erkannten und mit gleicher Intensität von der Seelenlosigkeit der modernen Wissenschaft abgestoßen wurden.

Während aber de Lagarde's Sanierungsvorschläge von vornherein an theistischer Metaphysik orientiert und auf positive Religiosität gegründet waren, wurde Nietzsche das Opfer eines extremen, autokratischen Individualismus, in den er sich rettungslos verstrickte hatte.

Der Rembrandtdeutsche allein besaß die Kraft und den Mut, die ungeheure Problematik der rationalistischen Kulturkrise in ihrer ganzen Tragweite praktisch durchzukosten und sich der müden Skepsis und leichten Pietätlosigkeit jenes Zeitalters mit seinem heiligsten Lebensglauben eigentätig und positiv aufbauend entgegen zu stemmen. Der ganze Daseins-Kampf dieses heroischen Gottsuchers ist ein einziger flammender Protest gegen die Vermessenheit und Frivolität der radikalen Mechanisierung aller Lebensgebiete.

Das Bildungsideal, das er der damaligen Welt vorzuleben berufen schien und uns in seinem Schriftwerk überliefert hat, ist deswegen von grundsätzlicher Bedeutung für die gesamte Menschheitserziehung, weil es tatsächlich eine vollkommene Lösung schwierigster Kulturprobleme darstellt.

Eine exakte Analyse des Bildungsgedankens aus dem kulturellen Reformprogramm Langbehn's erfordert zunächst klaren Einblick in dessen originelle Wesensart und seelische Entwid-

lung. Gründete er doch, wie er stets betonte, seine ganze Bildung und Geistespolitik zutiefst auf seine Persönlichkeit, die er durch groß angelegte Selbsterziehung unablässig zu veredeln strebte. Sein langjähriger Gefährte und Biograph dürfte das hinreichend bestätigen, wenn er gelegentlich das ganze Leben des Rembrandtdeutschen schlechtbin eine „gelebte Bildung“ nennt und uns daselbe in der Tat als ein einziges erschütterndes Erlebnis der modernen Bildungskrise vor Augen führt. Aber auch ohne diese Einzel-Bezeugnisse ergibt sich bei einer kritischen Untersuchung der Langbehnschen Geistesprodukte dessen außergewöhnlich impulsive Individualität und einzigartige Persönlichkeit als tiefste Quelle seiner Ideen. Ja, man empfindet dessen un'vergleichlich-wertschöpfende Tätigkeit, die herrliche Offenbarung einer ganz kindlichen, kristallklaren Seele, eines Charakters von unerbittlicher Geradheit und heldenhaften Konsequenz, schließlich als genialen Einzelfall ohne praktisches Analogon in unserer deutschen Kulturgeschichte.

So werden wir uns also zu Beginn unserer Betrachtung zunächst etwas ausführlicher mit dem Menschen¹⁾ Langbehn und seinem inneren Werdegang zu befassen haben, um so die Basis für das richtige Verständnis und die grundsätzliche Würdigung seiner Bildungsidee zu schaffen.

I.

Die Persönlichkeit des Rembrandtdeutschen.

Erst das Leben, dann die Wissenschaft, denn das Leben führt zur Erkenntnis der Wahrheit.

Thomas von Aquin.

Man könnte Langbehn geradezu die Inkarnation dieses Wortes nennen. Sein Leben ist seine Lehre. Romme Rissen nennt es einmal ein „offenes Buch, eine Bildungsstat, die weit über ihn selbst hinausgreift und in die Geisteswelt unseres ganzen Volkes hineinwirkt.“

Ueberragende Verstandes- und Gemütskräfte aus dem Edelgebürt eines alteingeeffenen, urdeutschen Geschlechtes, die Erbschaften geistig hochstehender, charaktervoller Eltern scheinen ihm in der Tat eine gewisse Determination zu seinem Erzieherberuf gegeben zu haben.

Als Schleswig-Holsteiner gehörte er einer niederdeutschen Rasse an, in der sich echt germanisches Volkstum noch weitbin unverfälscht erhalten hat. Urwüchsige, naturhafte Kraft, sonniges, aufgeschlossenes Wesen, Echtheit, Treue, aristokratische, konservative Denkweise darf man den Menschen dort oben nachrühmen.

In Langbehns Wesenskern spiegeln sich diese Stammeseigenschaften so klar und rein, wie die Morgensonne in einem Tauropfen. Überall, wo er auftrat, nötigte er Hochachtung und Verehrung ab, werden seine absolute Wahrhaftigkeit, seine bezaubernde Naivität, die malefaktische Reinheit seiner Erscheinung als hervorragendste Züge gerühmt. Langbehn selbst kennzeichnet sein Inneres einmal als Reflex des niederdeutschen Volkscharakters, den er dann später in Rembrandtscher Kunst geedelt und verklärt findet.

Innig blieb er auch zeitlebens mit seinem Volkstum verwachsen. Wie schön klingt ein diesbezügliches Wort des gereiften Mannes: „Ich bin ein Kind des Volkes, vom Volke komm ich, zum Volke gehe ich, ich bin keine gelehrte, sondern volkstümliche Figur.“ Wie aus seinen Werken hervorgeht, schrieb er seine ganze geistige Stärke vornehmlich dem von ihm so gut gewahrten Zusammenhang mit dem Volke zu.

Die Tatsache, daß die Umwelteinflüsse in Kindheit und Jugend das seelische Wachstum eines Menschen nachhaltig bestimmen, bestätigt sich bei ihm in geradezu auffallender Weise.

¹⁾ Die Unterlagen hierfür mit dem nötigen Tatsachenmaterial wurden von P. Benedikt Romme Rissen in einem Vortragsmanuscript in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Wirkte doch die universale humanistische Bildung des kunstliebenden und tief frommen Vaters von vornherein normativ auf sein zartes Gemüt. So ist es begreiflich, daß der platonisch gerichtete Geist in seiner unbedingten Konsequenz bei dem späteren Versuch, die universale Schulung des Gymnasiums im akademischen Leben fortzusetzen, schließlich zum radikalen Bruch mit der bürgerlichen Tradition kommen mußte.

Bezeichnend für seine geistige Prägung durch das Elternhaus ist eine schulprogrammatische Ausführung des Vaters, in der dieser entschieden für Aufbau der Bildung auf geschichtlichem, klassischem Fundament eintritt. Dabei fordert er in erster Linie eine gründliche Vertiefung des humanistischen Unterrichts, eine „weitere Ökonomie“ in der Grammatik des Lateinischen und Griechischen, vor allem geistige Durchdringung des überlieferten Lehrgutes und praktische Ausanwendung auf die Geistesbildung der Gegenwart. Ferner solle man die Wissenschaft bei der „immer allmächtiger um sich greifenden materialistischen und realistischen Tendenz unserer Zeit, welche überall nur Vorteil und Gewinn heischt“, nicht zum Brotstudium erniedrigen. Gegenüber engstimmigem Spezialstudium solle man den großgeistigen Bildungsweg im Sinne der Alten einschlagen. Das Bestreben des ernsten Vaters, ihm den Blick zur inneren Ganzheitschau zu weiten und Nützlichkeitsprinzipien aus seinem Bildungsgang auszuschalten, war schon im 16jährigen zu herrlicher Frucht gereift. Bereits nach des Vaters Tod steht sein Entschluß fest, sein Leben rein geistiger Tätigkeit zu widmen. Mit erstaunlicher Selbständigkeit schreitet er zur Verwirklichung seines Lebensprogrammes, kämpft um sein Persönlichkeitsideal, ringt nach harmonischer Seelenentwicklung, nach einer seinem geistigen Hochsinn entsprechenden Bildung. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich dem Studium der Philologie, der Mathematik und Naturwissenschaften. Gründliche Vertrautheit mit diesen Wissensgebieten geht später aus seinem Erzieherbuch und eingehenden Erörterungen mit Fachgelehrten über den Stand der damaligen deutschen Wissenschaft hervor. Mathematik war nicht nur ein wesentlicher Faktor seiner eigenen Geistesbildung, vor allem in der Kunst forderte er deren zielbewußte Anwendung. Ebenso durfte er es mit seinen ausgedehnten naturwissenschaftlichen Kenntnissen, die er sich unter dem Zoologen Möbius in Kiel und dem berühmten Chemiker Liebig in München erworben hatte, ruhig wagen, den ideellen Kampf mit der damaligen Omnipotenz der darwinistischen Richtung aufzunehmen.

Doch zur Erreichung seiner höchsten Bildungsziele bedurfte es mehr, als der Auvarien, Mikroskopien und Retorten. Erst im „Studium“ der vollen, sprudelnden Lebenswirklichkeit, sowie deren künstlerischen und kulturellen Niederschlägen fand er das seinen geistigen Interessen entsprechende Betätigungsfeld. Wie jubelt sein schönheitsdurstiger Geist in Venedig! Hier findet er frischauellendes, vollsaftiges Leben, ursprüngliches, sonniges Volksgemüt, kindlich fromme Menschen. Hier entdeckt er, wie er seinem Freunde meldet, zunächst sich selbst. Mit vollen Zügen trank der nordische Jüngling die Farbenslut des Südens und das Meerwunder der „schaumgeborenen Venesia“ in sich hinein. Wie mag er sich am Gesundbrunnen dieser ungetriebenen Harmonie von Natur und Mensch gelabt haben! Alles war hier zu einem einzigen, lebendigen Organismus verwachsen, alles schien ihm da zu Bild und Form geworden, Kunst und Volkstum tief in einander verwurzelt. Dies Phänomen einer kerngefunden, geschlossenen Kultur in einem monumentalen, zauberhaften Stadtgebilde mit tausend Fäden zwischen Eins und Welt — es war das entscheidendste Erlebnis seiner ganzen Wanderfahrt. Im nächsten Jahre schon sehen wir ihn zu Füßen eines der bedeutendsten Archäologen und Kunsthistoriker seiner Zeit, um sich eingehend mit der Kunst antiker Kulturvölker zu be-

fassen. Die sechsjährige Studienzeit bei Brunn sollte jedoch nur eine Zwischenstufe auf dem Weg zu höheren Geisteszielen sein. Sie galt ebensosehr der Allgemeinbildung, als der Kunstfachwissenschaft. Neben seinen wissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Studien wandte er sich auch eingehend der praktisch künstlerischen Tätigkeit lebender Meister zu, wobei er sich, wie er später einmal sagt „mehr im Atelier, als im Hörsaal“ befand. Sein weitgespannter Interessenkreis, sein universales Blickfeld, sein elementarer Drang nach allem Schönen und Guten sträubte sich im Innersten gegen jede Art von Spezialisierung. Er verlangte Einblick in die innersten Zusammenhänge, Synthese, Totalität. Nichts war ihm mehr zuwider, als kalte, leblose Systematik; nüchterne Abstraktion konnte nicht die Denkart seines künstlerischen, konstruktiv angelegten Geistes sein. Der durch Nietzsche besiegelte Zusammenbruch der modernen philosophischen Spekulation hat sein ganzes Denken nachhaltig beeinflusst. Hatte er doch auch persönlich einen tiefen Blick in die erschütternde Tragödie dieses Mannes getan. In extremstem Gegensatz zu diesem „schrakenlos phantasierenden“ Gottesleugner suchte er sich sein Weltbild ausschließlich auf empirisch-induktivem Wege, durch vergleichende Anschauung, besonders in Natur-, Kunst- und Geschichtswissenschaft zu gewinnen. Sein innerstes Herz aber zieht ihn an klassische Stätten und zu lebenden Meistern der Kunst. Wie tief war er in Karl Haiders und Wilhelm Leibls Heimatkunst eingedrungen, wie innig war er mit Hans Thoma verbunden!

Bei dieser Art seines geistigen Strebens gelangte er immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Hauptelemente einer seelenvollen Ganzbildung im weitverzweigten Organismus moderner Universitäten nicht enthalten waren. So faßte er um seiner hohen Ideale willen den heroischen Entschluß zur völligen Loslösung von der Fachwissenschaft, zum gänzlichen Bruch mit der akademischen Laufbahn und bürgerlichen Tradition. Hochbedeutend für Langbehn's geistige Entwicklung war die nun folgende Zeit seines geistigen Suchens und der persönlichen Forschungsreisen, die ihn in fast sämtliche deutschen Großstädte und Bildungszentren führte. In diese Periode fällt auch seine innere Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen Nationalismus und die Entdeckung des Niederdeutschums als einer völkischen Kraftquelle ersten Ranges. Das Ergebnis dieser sechsjährigen Studienfahrt hat er in seinem aufbelebenden „Rembrandt als Erzähler“ niedergelegt, indem er dem deutschen Volke schonungslos die großen Zeitkrankheiten und verhängnisvollen Verirrungen entgegenhielt.

Die hartnäckige, vielfach gebäffte Verständnislosigkeit seinen Reformideen gegenüber war zwar eine niederschmetternde Enttäufung für ihn, die ihn aber tief innerlich geläutert hat. Denn die Erkenntnis seiner persönlichen Unzulänglichkeit zur Durchführung einer geistigen Umwälzung führte ihn von selbst zu tieferer Verankerung seines eigenen Seelenlebens.

In seinem einsamen Pilgerdasein, das von nun an ausschließlich der persönlichen Gottsuche sowie dem Studium der einzelnen Volks- und Stammesarten und ihres Geisteslebens gewidmet war, sah er allmählich, vor allem in Oesterreich, Italien, Spanien und Südfrankreich eine ganz neue Welt vor sich aufsteigen: die religiös durchgeistigte Sphäre katholischer Kultur. Gar bald kam es in seinem Innern zum heftigen Kampf zwischen dem Griechen und dem Christen. Dabei scheute sich der 45jährige nicht, sein ganzes Bildungsprogramm völlig neu zu entwerfen und der rein natürlichen „Kalolagathia“ das überirdisch verklärte Heiligkeitsideal des Katholizismus gegenüber zu stellen. Hier glaubte er nun endlich die lang ersehnte Bildungsganzheit und Weltbildungseinheit gefunden zu haben. Vor solcher Verinnerlichung und Vergeistigung, wie er sie da in den Idealgestalten eines Franziskus und Augustinus, einer

Katharina von Siena und Theresia verwirklicht sah, mußte schließlich der griechische Götterhimmel verlassen, der ihm nur ein Abalanz der besten griechischen Volkseigenschaften zu sein schien, während ihm hier in der Kirche das absolut Göttliche entgegenstrahlte.

Nicht mehr der harmonisch entwickelte Vollmensch steht hier als Letztes im Bildungszentrum, nicht das musische Dasein einer auserlesenen Geistesaristokratie, vielleicht gar auf Kosten einer verflauten, minderwertigen Masse, hier gewährleistet ein Erlösergott als „Mittelpunkt der Seelen“ Lebensgrund für die geschlossene Einheit aller menschlichen Individuen.

Freilich lag in Hellas der Höhepunkt antiker Geistigkeit, auf die entscheidendsten Menschheitsfragen aber gab nicht Plato, sondern Christus die Antwort.

Ob schon Langbehn weitgehende Übereinstimmung zwischen griechischer und christlicher Denkart vorfand, sah er die tiefste Weisheit doch erst in der hier vollzogenen, bedingungslosen Dinggabe an den absoluten d. h. göttlichen Erkenntnisgrund, in der völligen Loslösung vom Selbstwillen und aller anthropozentrischen Schwebundenheit.

Hier ist das ganze Sein in die Gotteswelt hineingetaucht, erhält alles Menschenwerk durch die übernatürliche Gnade seine Vollendung und Weisheit.

Bei den Heiligen, in denen er die hervorragendsten Edelgestalten der Weltgeschichte erblickte, da sie die größten Heldengeister an Liebe, Opfergesinnung und innerer Größe noch weit überflügelten, fanden sich offensichtlich göttliche Eingriffe in das Menschenleben.

Für seine Eingliederung in den kirchlichen Organismus war neben persönlicher aber auch geschichtliche Erfahrung maßgebend. Jetzt erst gewann er volles Verständnis für die kulturelle Höhenlage des christlich organisierten Mittelalters. Aus dem katholischen Lebensprinzip mit seiner organischen Einheit von Glauben und Wissen, Religion und Kunst, Herzenseinfalt und Geistesbildung sah er hier eine Weltkultur erwachsen, in der sich die Kirche als gestaltende Seelenmacht erwiesen hatte. In den mittelalterlichen Klöstern und weitverzweigten Ordensniederlassungen erkannte er hervorragende Pflgestätten der Kunst und Wissenschaft, die das gesamte Geistesleben bis auf den heutigen Tag befruchteten.

Nur aus dem tiefwurzelnden, unerschütterlichen Jenseitsglauben und dem dadurch ins Heroische gesteigerten Lebenswillen konnte Langbehn sich diese herrliche Blütezeit letzten Endes erklären. In grundfäglichem Ver'e stand sie ihm deshalb so hoch, weil sie auf vorbildlicher Gliederung von Kirche, Staat, Gesellschaft und Persönlichkeit aufgebaut war im Gegensatz zur neuzeitlichen Schablonisierung und Atomisierung dieser Faktoren. Dabei berief er sich auf die geschichtswissenschaftlich nachgewiesene Tatsache, nach der das damalige Bürgerium auf einer bedeutend höheren Stufe der Lebensführung und geistig-sittlichen Wertigkeit gestanden habe, als das heutige.

Mit seiner Konversion zum Katholizismus glaubte er sein Bildungsziel erreicht zu haben. Sein einziges Bestreben geht nun dahin, immer tiefer in den Christusgeist und die wahre christliche Lebensweisheit einzudringen sowie durch Vertiefung in Liturgie und Gebetsleben die höchsten religiösen Werte in sich aufzunehmen.

Nach dem Lebensprinzip der Quinaten: „contemplata aliis tradere“ ist er zugleich rastlos bemüht, das neu Gewonnene für das Leben der Gegenwart fruchtbar zu machen. Sein „Geist des Ganzen“ sowie seine kunstpädagogischen Arbeiten entspringen unmittelbar seinem Grundsat: „meinen ganzen Geistesreichtum sollen meine Brüder haben“¹⁾ Ueberhaupt möchten wir seinen unverfälglichen Eifer und Schaffensdrang, sich für

¹⁾ Geist des Ganzen, S. 230.

das als wahr Erkannte einzusehen und den gegen sich selbst rücksichtslosen Opfergeist als die eigentlichen Kennzeichen seiner Lebensführung betrachten. In der Ablehnung und Abstoßung alles Falschen, in der Lebensgestaltung nach der innersten Überzeugung bekundete sich sein heftigster Wesenstrieb, der schließlich auch sein Charakterbild und Schicksal geformt hat. Von sämtlichen Studiengenossen, die ihm näher standen, wird die unbestechliche Folgerichtigkeit seines Denkens und Handelns als sein hervorstechendster Wesenszug gerühmt. „Durchaus wahrhaft, jedem Kompromiß entgegengesetzt, handelte er bis zum Extrem seiner Gesinnung.“¹⁾ In diesem Ton sind fast alle Urteile über ihn gehalten. Wie oft hatte man ihn sagen gehört: „Die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit!“ „Woan ist der Mensch auf der Welt? — die Wahrheit zu sagen, sie zu bezugen und durchzuführen.“ Oder: „Für die Wahrheit und für die Wahren lasse ich mein Leben.“²⁾ Diese heilige Begeisterung für ein Leben im Dienste der schönsten Mannestugend entauoll seiner Leidenschaft für alles Gute und Unversehrte, seinem elementaren Sinn für Reinheit, Gesundheit und Harmonie.

„Rein sein ist alles“ war nicht nur sein liebster Wahlspruch, sondern auch der Grundton seines ganzen Wirkens. Auf die Frage: „Was ist das Höchste und Edelste in der Welt?“, gab er die Antwort: „ein unschuldigtes Herz.“³⁾ Daß er selbst als Vorbild männlicher Keuschheit lebte, wird von Romme Nissen als Hauptquelle seines geistigen Scharfsinns betrachtet; daß er den Zauber kindlicher Unschuld über sich ausagossen trug, war auch der tiefste Grund seiner persönlichen Durchschlagkraft.

Nur aus dieser absoluten Reinheit ist die erstaunliche Elastizität und Empfindungstiefe seines Geistes erklärbar. Wenn ihn sein ängstliches Bestreben, die innere Reinheit und beste Wesensart unverletzt zu erhalten, zuweilen zur Absonderung und Vergesellschaftung seines Eigenlebens führte, kann darin noch keine egozentrische Haltung erblickt werden. Das Bedürfnis nach souveräner Geltung und Wirkung mag dabei wohl mitbestimmend gewesen sein, der tiefste Grund seiner Distanzierung aber war ein höchst sozialer. Durch reinliche Scheidung von einer leichteren Umwelt wollte er, wie er selbst sagte, die Berührung mit allem ihm geistig und sittlich Unebenbürtigen meiden, um sich so in innerer Sammlung und Läuterung zum Herold eines neuen Zeitgeistes durchzuformen. Die seelische Vertiefung, die sein entschiedener Charakter in dieser ständigen Zurückgezogenheit und Konzentration aufs Grundfäßliche erfuhr, verlieh seiner klassischen Lebensführung eigentlich erst ihre reformatorische Wirkkraft. Seine Bildungs-idee sollte in erster Linie durch seine eigene Bildungstat, durch seine persönliche Sittlichkeit gestützt werden. So sagte er einmal: „Ich predige nicht Geist, ich predige Moral. Wie kann sich Reformation auf etwas anderes bauen, als auf Sittlichkeit? . . . Geist ist von Sittlichkeit nicht zu trennen; ich gebe nur beides zusammen ab.“⁴⁾

Doch ein nachhaltiger Einfluß auf die geistige Zeitströmung kann nicht vom Tugendbeispiel einer bestimmten Einzelpersönlichkeit allein erwartet werden. Daher wirbt er um die Gesinnungsgemeinschaft einer edlen Minderheit, um die Edelente des Herzens, die sich zu geistigem Hochsinn bekennen und demgemäß zum Kampf gegen die zersetzenden Mächte eines naturalisierten Geisteslebens. Dem äußeren Mehrheitsprinzip einer entseelten, materialistischen Wissenskultur plant er ein inneres Minderheitsprinzip geistig-sittlicher Werthaftigkeit einiger Wenigen entgegenzustellen. Diese sollten in Verfolgung rein

¹⁾ Nissen, Der Rembrandtdeutsche, S. 35.

²⁾ Langbehn, Rembrandt als Erzieher, S. 13 (Vorwort von M. Nissen).

³⁾ Langbehn, Rembrandt als Erzieher, S. 11 (Vorwort von M. Nissen).

⁴⁾ Nissen, Der Rembrandtdeutsche, S. 51; 160.

ethischer Ziele lebendige Charakter- und Willensbildung erstreben, um so als Bollwerk gegen den rationalistischen, leblosen Wissenschaftsbetrieb zu dienen. Ein Gesinnungsadel sollte sich allmählich um ihn scharen, der sich rückhaltlos für das seelische Wohl des Volkes und dessen innere Gesundheit einsetzte.

Daß sich Langbehn ausgeprägter Aristokratismus sehr wohl mit seinem so oft betonten Hang zum gemeinen Volke vereinbaren ließ, beweißt u. a. auch seine soziale Gesinnung und sein Verständnis für die Belange des Proletariats: „Wer die Arbeiterfrage lösen will, muß den Arbeitern zeigen, daß er ein Herz für sie hat.“¹⁾

Je tiefer wir übrigens in das Geheimnis seiner Wesensart einzudringen vermögen, ergibt sich uns sein ganzes Denken und Sein als geradlinige Ausstrahlung eines zentralen, höchst organischen Lebenskerns. Scheinbare Widersprüche zwischen seiner idealgeistigen Zielstrebigkeit und der Schroffheit mancher seiner Handlungen erweisen sich lediglich als Folgen eines gewissen Uebereifers im Dienste seiner Lebensaufgabe. Wenn er dabei die Gefahr einer etwas einseitigen Selbstentfaltung auch nicht völlig überwand, beruht seine ganze Werthaftigkeit und Bedeutung doch nur auf seiner seelischen Direktive. Er selbst sagt: „Mein Wert, so weit ich einen besitze, beruht auf meiner Persönlichkeit“.

Dieser gegenüber aber halten wir unsere ganze bisherige Charakteristik für durchaus unzureichend. Denn an diesem einzigartigen Menschen mit seiner urwüchsigen, elementaren Seelenkraft, seiner inneren Ungebundenheit und Wesensfülle, seinem unverfälschten Geist und dessen glühender Leidenschaft für alles Gute, Reine und Vollkommene muß schließlich jede Wesensanalyse scheitern.

Antike und scholastische Denker verwendeten zur Kennzeichnung eines seelischen Habitus, der ausschließlich dem Wahren und sittlich Guten zugewandt ist, den Begriff der „magnanimitas“. Damit möchte die Hoheit des Herzens und Geistes, kurz die ganze Ausdehnung der Seele nach dem Großen hin gekennzeichnet werden. Das entsprechende deutsche Wort „Hochherzigkeit“ dürfte daher der Geistesverfassung Langbehn's noch am ehesten gerecht werden. Nach Thomas von Aquin ist die Hochherzigkeit aller Tugend Schmelz und kommt nur Ausnahmepersonen zu, die das Große in ihrer gottverwandten Natur zu finden und daher überall nur das Vollkommene zu erstreben vermögen. Cicero rühmt am Hochherzigen, daß er keiner Seelenverwirrung, keinem Menschen, noch dem Schicksal unterliege, sondern unentwegt der klar erkannten Bestimmung seiner Natur entgegenstrebe. Aristoteles liebt das Wesen der Hochherzigkeit in Wahrheitsliebe, persönlicher Unabhängigkeit und Grundfahrtreue. In Langbehn, bei dem alles von der ungeteilten Ganzheit seines Wesens ausging, der stets auf das höchste Ziel aufzueuerte und unbeirrt seinem Gewissen folgte, finden sich diese Züge in besonders deutlicher Ausprägung. Hochsinn war die Triebfeder seiner ganzen Wirksamkeit und ließ ihn auf den Stufen Natur, Kunst, Volk, Kirche seinem hohen Bildungsadel entgegenreifen. Nur aus seiner hochherzigen Opfergesinnung und heroischen Menschenliebe heraus konnte er die Kraft zu seinem Leidensdasein schöpfen und den Mut, seiner Zeit trotz Hohn und Spott ein höheres Bildungsideal vorzuleben.

Mit Recht hat Bischof Keppeler auf die „anima naturaliter Christiana“ als das tragende Prinzip in Langbehn's Lebensaufgabe hingewiesen. Wenn wir seine seelische Entwicklung nochmals kurz überblicken, erkennen wir tatsächlich die wundervolle Einheit seines ganzen Bildungsstrebens. Erst stürmt der Jüngling in heiliger Begeisterung in die Vaterlandswelt hinein, durchdrungen vom Glauben an die Heiligkeit seines besten heimats-

¹⁾ Langbehn, R. a. G. S. 31. (Vorwort von M. Nissen).

lichen Volkstums. Wie er dann allmählich zur Ueberzeugung von der Unmöglichkeit einer Selbsterlösung gelangt, ringt er sich los von seinem niederdeutschen Rassenstolz und dem griechischen Heidentum, hin zum Glauben an die übernatürliche Welt, um schließlich als christlicher Held ins Gottesreich einzumünden. Dabei betrachtete er seine Konversion nicht so sehr als eine Bekehrung im engeren Sinne, als vielmehr eine Veredelung und Vervollendung seiner bisherigen Lebensauffassung. Sein Leben mutet tatsächlich an wie ein allmähliches, fast selbstverständliches Hineinwachsen in den Katholizismus, wenngleich es dabei an Schwierigkeiten und harten Kämpfen nicht gefehlt hat.

Die große Tragik seines Lebens ist freilich darin zu sehen, daß seine verheißungsvollen Anlagen trotz ehrlichen Strebens nicht zur völligen Entfaltung kommen, daß er zu früh dahin ging, ehe er „das katholische Idealbild christlicher Regierungsfunktion“ in sittlich-übernatürlicher Vollendung verwirklichen konnte. Sicherlich aber darf man behaupten, daß er vermöge der Tiefstlage und Heldenhaftigkeit seines Geistes doch wesentliche Züge sittlicher Vollkommenheit erreicht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Volksschule im badischen Landtag.

(Fortsetzung.)

Das Los der Schulamtsbewerber.

Die Auskunft der Regierung: (Aus dem schriftlichen Bericht des Abg. Dr. Höhr über den Vorschlag des Unterrichtsministeriums.) Ueber die Lage der Schulamtsbewerber für den Volksschuldienst gab das Unterrichtsministerium folgende Auskunft:

a) Zur Zeit vorhanden:

- | | |
|---|--------------|
| 1. Schulpraktikanten(innen) | 225 |
| 2. Sonst unverwendete Junglehrer(innen) rund | 600 |
| (Hiervon unentgeltlich beschäftigt und im Bezug von Unterhaltszuschuß 436.) | |
| 3. An Ostern 1932 neu aus den Lehrerbildungsanstalten Entlassene (126 — 12 außerordentl. Studierende) = | 113 |
| | zusammen 938 |

b) Verwendungsmöglichkeit:

1. Als vollbezahlte Lehrer: Für absehbare Zeit: keine.

Begründung:

Als Folge der Belastung der Gemeinden mit Schulbeiträgen durch Artikel I § 4 des Notgesetzes in Verbindung mit den immer ungünstiger gewordenen wirtschaftlichen Verhältnissen ergibt sich die Notwendigkeit zum Abbau eines großen Teils der staatlichen und gemeindlichen übergesetzlichen Lehrerstellen, deren Gesamtzahl rund 1350 betrug. Durch die Herabsetzung der gesetzlichen Schülerstundenzahl an den Fortbildungsschulen durch Ziffer 4 von Artikel 40 der Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 in Verbindung mit dem allerdings nur vorübergehenden starken Rückgang der Fortbildungsschüler(innen)zahl ergibt sich weiter eine starke Verminderung der Zahl der gesetzlichen Lehrerstellen an Fortbildungsschulen. Die vorübergehende Erhöhung der Schülerzahl an Volksschulen, die ziemlich beträchtlich sein wird, hat demgegenüber nur eine verhältnismäßig geringe Vermehrung der Zahl der gesetzlichen Volksschullehrerstellen zur Folge, hauptsächlich deshalb, weil durch die Vollzugsverordnung vom 17. September 1931 statt des bisherigen dreijährigen Durchschnitts künftig ein fünfjähriger Durchschnitt der Berechnung der Zahl der gesetzlichen Lehrerstellen zugrunde gelegt werden muß.

Aus diesen vorbezeichneten Verhältnissen heraus ergab sich die Notwendigkeit, im Entwurf zum neuen Staatshaushaltsplan nicht nur diejenigen Lehrerstellen an Volksschulen wegzulassen zu lassen, deren Inhaber bis zum Schuljahrsbeginn aus dem aktiven Schuldienst ausgeschieden waren oder ausgeschieden werden konnten, sondern auch weitere 50 Planstellen und weitere 100 außerplanmäßige Lehrerstellen bei Volksschulen als künftig wegzulassend zu bezeichnen. Dies bedeutet, daß sämtliche Lehrerstellen bis zur Gesamtzahl von 150, die in der nächsten Zeit frei werden, nicht mehr besetzt werden dürfen, sondern wegzulassen müssen. Nachdem die beiden ältesten Jahrgänge bereits vorzeitig zur Ruhe gesetzt worden sind, kommen Zurubesetzungen kraft Gesetzes in den beiden nächsten Jahren nicht mehr in Betracht. Der natürliche Abgang wird sich daher nur auf Zurubesetzungen infolge Krankheit und auf Ausscheiden durch Tod oder Entlassung beschränken. Für diesen Teilabgang können im Jahr höchstens 75—100 Lehrkräfte hier eingesetzt werden. Es bedeutet also bereits der jetzige Staatshaushaltsplan den Zwang, beinahe sämtliche im Laufe der nächsten beiden Jahre durch natürlichen Abgang freiwerdenden Lehrerstellen wegzulassen zu lassen.

Ob auch nach Umfluß der beiden nächsten Voranschlagsjahre weiterhin übergesetzliche Lehrerstellen aufgehoben werden müssen, wird zum großen Teil von der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse abhängen. Voraussichtlich werden die Gemeinden, solange sie mit Schulbeiträgen belastet sind, auf die Aufhebung von staatlichen übergesetzlichen Lehrerstellen drängen und ebenso sich mindestens zu einem weiteren Teil von gemeindlichen übergesetzlichen Lehrerstellen zu befreien versuchen, wenn nicht eine grundlegende Änderung in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen eintreten wird.

Ein nicht unwesentlicher Teil der an den Lehrerseminaren Ausgebildeten wurde früher in den Dienst bei Höheren Lehranstalten und Fachschulen übernommen. Es muß damit gerechnet werden, daß neue Lehrkräfte in den Dienst dieser Anstalten — von gelegentlichen ausbilsweisen Verwendungen abgesehen — überhaupt nicht mehr übernommen werden, daß vielmehr von den an diesen Anstalten verwendeten Lehrern ein beträchtlicher Teil an die Volksschule wieder abgegeben wird, was bereits in den letzten beiden Jahren teilweise schon geschehen ist. Die aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangenen Lehrer an Lehrerbildungsanstalten müssen obnehin an die Volksschule wieder übernommen werden.

Im gesamten wird hiernach in den beiden nächsten Schuljahren eine Neuverwendung von Junglehrern als vollbeschäftigte Lehrer überhaupt nicht möglich sein. Für die Schuljahre 1934 und später wird die Beantwortung der Frage davon abhängen, ob die Gemeinden auch weiterhin drängen, von Schulbeiträgen und von den Kosten für gemeindliche übergesetzliche Lehrerstellen entlastet zu werden. Die Zahl der Volksschüler selbst wird vom Jahr 1934 an abflauen; die Zahl der gesetzlichen Lehrerstellen wird sich daher in den dann folgenden Schuljahren eher vermindern.

2. Als Schulpraktikanten:

Statt der zur Zeit 225 Schulpraktikanten werden voraussichtlich künftig 375 Schulpraktikanten verwendet werden können, sonach 150 mehr.

Begründung und Erläuterung:

Nach Maßgabe der aus dem Vollzug von Artikel 45 Ziffer 2a der Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 zur Verfügung stehenden Mittel (aus den Kürzungen der Lehrerinnenbezüge) können voraussichtlich 375 Schulpraktikanten mit einer Vergütung von netto monatlich 120 Mk. bezahlt werden. Es werden hiernach die Schulamtsbewerber des Jahrgangs 1929 auf Beginn des Schuljahres 1932 restlos und voraussichtlich noch ein Teil der Schulamtsbewerber des Jahrgangs 1930 als Schul-

praktikanten verwendet werden. Um die Zahl der neu angestellten Schulpraktikanten vermindert sich die Zahl der sonstigen un-
verwendeten Junglehrer.

Die Parteien und das Los der Schulamtsbewerber.

Von der Sozialdemokratie sprach zum Volksschul-
budget Abg. Graf-Forsheim: Zur Junglehrernot machte er
folgende Ausführungen, die zugleich einen wunden Punkt im
Volksschullehrerstand treffen:

Zu begrüßen ist aber vor allem der Beschluß des Haushalts-
ausschusses unter III seines Antrags, wonach

die überalterten Außerplanmäßigen im Bereich des Unter-
richtsministeriums durch vorzugsweise Berücksichtigung bei
Besetzung von freiwerdenden Planstellen ins Planverhältnis
übergeführt und sodann die Zahl der Schulpraktikanten
erhöht werden solle.

Sie wissen, immer wieder, wenn man sich mit dem Schul-
wesen befaßt, hat man darauf hingewiesen, daß es der Zweck
der beschlossenen Maßnahmen sei, die Junglehrer in den Schul-
dienst hinein zu bekommen. Ich meine, gerade dieses Verspre-
chen muß, so gut es nur möglich ist, eingelöst werden. Ebenso
muß erreicht werden, daß die überalterten Außerplanmäßigen
nunmehr in das planmäßige Verhältnis überführt werden.
Wenn diese Maßnahmen — die ja auch bei der Haushaltsnotver-
ordnung ganz besonders gekennzeichnet worden sind — durch-
geführt werden, dann kann man dabei aber auch jetzt, wenn es
sich um Lehrkräfte handelt, die diesem Staat nicht dienen wollen
und ihm feindlich gegenüberstehen, abbauen. Vor allem die-
jenigen, die in die Schule schon so etwas hineingetragen haben
von politischer Verbeugung: vielleicht gibt es dadurch einen Nach-
schub. Sehr vieles hört man vom Lande, wo Volksschullehrer
Funktionäre einer staatsfeindlichen Rechtspartei sind und ihre
Politik in die Schule hineintragen. Politik muß aus der Schule
gelassen werden, und die Erzieher und Lehrer müssen in unseren
Schulen so arbeiten und handeln, daß es auch dem Prinzip die-
ses Staates entspricht (Sehr gut), und daß es auch den staats-
bürgerlichen Einstellungen entspricht, die nun für die Wirklich-
keit gegeben sind. Vielleicht werden da auch manche Plätze für
dieserlei frei, die schon längst warten und die staatsbürgerlich
so eingestellt sind, daß sie sich als Lehrer und Erzieher eignen.

Für die Staatspartei sprach der Fraktionsvorsitzende Hof-
heim. Zur Junglehrernot führte Abg. Hofheim aus:

Der Herr Berichterstatter hat ja angeführt all dessen
zur Frage der Verwendungsmöglichkeit für die Nichtverwendeten
selbst ausdrücklich erklärt: Als vollbezahlte und vollverwendete
Lehrer für absehbare Zeit keine. Das ist ein Todesurteil für
die Berufsfreudigkeit aller derer, die unter diese Schwierigkeiten
gestellt werden.

Die Schulpraktikanten sind ja nun zu einem Teil in ver-
gütete Beschäftigung genommen worden. Aber ich darf auch hier
noch einmal die Frage aufwerfen: Warum hat man bei dieser
schwierigen Situation nicht wenigstens die 300 000 RM. Erspar-
ungen aus den Lehrerbildungsanstalten wie 1931 beibe-
halten zu den Lehrerinnengehaltskürzungen, um wenigstens das,
was der Herr Minister im Ausschuss angekündigt hatte, näm-
lich 500 Praktikanten einzubeziehen, durchführen zu können?
Wenn man schon auf Jahre hinaus keine Vollverwendung
schafft, kann man dann nicht auch noch die Möglichkeit der ver-
güteten Verwendung verringern. Heute werden im Jahre 1926
Rezipiente, also vor 6 Jahren aus der Lehrerbildungsanstalt
Entlassene, teilweise wieder aus der Erstverwendung entlassen
und ins Praktikantenverhältnis zurückgeführt. Der Herr
Minister hat seinerzeit auch erklärt, er werde alles tun, um
das zu verhindern. Aber in einzelnen Fällen ist das jetzt schon
so, und im Interesse dieser wirklich bedauernswerten Kräfte
müssen wir dringend bitten, das nicht weiter zuzulassen.

Hier noch eine Bemerkung zur Verwendung der Mittel aus
den Lehrerinnengehaltskürzungen. Es ist aufgefallen, daß diese
Kürzungen zwar bei allen Lehrerinnen vorgenommen werden,
auch bei den Handarbeitslehrerinnen, daß aber keine Praktikant-
innen aus diesem Kreis beschäftigt werden, sondern daß die
Summe — ich schätze es werden etwa 40 000 bis 50 000 RM.
sein, die in Frage kommen für den ganzen Betrieb — in die all-
gemeine Kürzungsmasse kommen. Das sollte schon deshalb nicht
gemacht werden, weil insbesondere in den großen Städten wegen
Anwendung des fünfjährigen Durchschnitts der Handarbeits-
unterricht fast nicht organisiert werden kann, wenn man über-
große Klassen schaffen will. Bei diesem technischen Unterricht
aber kann man unmöglich 40 und 50 Kinder zusammennehmen,
auch deshalb ist es dringend notwendig, daß für die Beträge, die
von den Handarbeitslehrerinnen gekürzt werden, Praktikantinnen
aus der eigenen Sparte zur Verwendung kommen. Im
Uebrigen gibt auch der Berichterstatter die Zahl der vollaus-
gebildeten, aber völlig beschäftigungslosen Anwärterinnen mit
190 an.

Der Redner der Deutschnationalen Abg. Dr. Brähler be-
schränkte sich auf nachstehende allgemein gehaltene Ausführungen:

Im Bereiche des Unterrichtsministeriums fehlte in den letz-
ten Jahren in der Personalpolitik die Voraussicht, es fehlte in
der Personalpolitik der Weitblick. Daher entstand auch die Not
sämtlicher Junglehrer, sowohl der akademisch wie der seminari-
stisch gebildeten. Denn wenn man personalpolitisch voraus-
gesehen, wenn man seinen Bedarf einigermaßen übersehen hätte,
dann hätte man die Lehrerbildungsanstalten nicht aufgemacht,
dann hätte man, dem Führer des badischen Philologenvereins
folgend, schon im Jahre 1925 oder spätestens 1926 für die Philo-
logen den numerus clausus eingeführt.

Der Redner der Kommunistischen Partei, Abg. Vogt, führte
aus:

Ein weiterer Antrag betrifft eine soziale Frage, die Unter-
bringung der stellenlosen Junglehrer und Junglehrerinnen, und
er fordert sofortige Herabsetzung der Klassenfrequenz in den
Volksschulen auf nicht mehr als 30 Kinder. Das kostet Geld,
aweh! Aber braucht man Kultusaussgaben? Nein, braucht man
nicht! Muß man 300 000 RM. ausgeben für die ehemalige Groß-
herzogliche Familie? Nein! Muß man solchen, die obnehin
schon 15 000 RM. und noch mehr verdienen, Stellenzulagen usw.
geben? Nein! Das heißt, die Geldtauelle wäre gegeben, wenn
sie nicht als Privileg für die oberen Schichten angesehen würde,
würde es reichen, um die Volksschule der unteren Schichten und
die Volksschulkräfte für die Volksschulklassen zu finanzieren.

Wir haben verlangt, daß die Aufhebung von Schulklassen
nur in solchen Fällen erfolgt, in welchem nach der Aufhebung
auf eine Klasse nicht mehr als 30 Schüler entfallen würden, und
haben ferner verlangt, stärkere Heranziehung der unbeschäftig-
ten Junglehrer und Junglehrerinnen zur Vertretung und als
Hilfslehrer. Wenn man den Bericht daraufhin nachsieht, dann
ist ein Seulen und Jammern, und wenn hier die Frage gestellt
wird, welche Verwendungsmöglichkeiten bestehen, so heißt es dort
lakonisch: „Für vollbezahlte Lehrer für absehbare Zeit keine.“
Und nicht nur das, es ist auch vorgeesehen, noch weitere Lehrer
gewesen sein zu lassen, sie abzubauen. Aber unsere Anträge sind
nicht zugelassen, denn sie könnten Geld kosten!

Für das Zentrum äußert sich Abg. Rigel zur Volksschule.
In ihrer Rede finden wir zum Junglehrerproblem nachstehende
Ausführungen:

Die Laufbahn für die Junglehrerschaft ist geöffnet zum Teil
durch die Opfer, die man den Lehrerinnen zumutet. Ich bin
durchaus bereit, zu sagen, daß die Lehrerinnen dieses Opfer
verstehen und gerne tragen. Sie haben sich nur dagegen gewehrt,
daß man diesem Opfer eine Begründung unterschiebt, die sie aus
Gründen der Ehre zurückweisen müssen. Wenn denn schon eine

besondere Begründung notwendig wäre, so kann sie jedenfalls nicht gewonnen werden auf dem Gebiet akademisch-medizinischer Zeugnisse (Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Baumgartner: Sehr richtig!). Dann möchte ich noch beifügen, daß sich diese Notmaßnahme stellenweise als ein verschiedenes Recht auswirkt. Das Opfer, das jungen Lehrern und Lehrerinnen die Lüre zum Beruf öffnet, soll jedenfalls wieder der normalen Geseßlage weichen, sobald die Junglehrerlot vorbei ist. Nun hat man dieses Opfer auch von den Handarbeitslehrerinnen verlangt, und es ist mir von Schulleitern gesagt worden, daß die Handarbeitslehrerinnen wohl Abzüge am Gehalt erleiden, daß sie aber keine Abzüge an ihren Wochenstunden erfahren, und zwar mit der Begründung, daß die Handarbeitslehrerinnen weder Korrekturen noch Vorbereitung notwendig hätten. Ich kann dem nicht beipflichten. Der moderne Handarbeitsunterricht erfordert oft stundenlange häusliche Vorbereitung. Ich meine, wir sollten nicht sagen, der Lehrer hat keine Korrekturen, und der hat Korrekturen. Wenn wir zu einer solchen Kleinlichkeit der Berechnungen kommen, laufen wir Gefahr, ungerecht zu werden. Ich möchte wünschen, daß, wenn man schon den Handarbeitslehrerinnen 10 Proz. als soziales Opfer abzieht, man ihnen dann aber auch die Zahl der Wochenstunden verringert. Wenn dann auch ein paar Handarbeitslehrerinnen als junge Kandidatinnen einberufen werden können, so halte ich das auch nur für richtig. Wir haben wohl gar keine Statistik über die Handarbeitslehrerinnen, die heute auf Anstellung warten und sich ebenfalls in großer Notlage befinden.

Die Bilanz aus den Landtagsberatungen für unsere Schulamtsbewerber.

1. Mit der Abstimmung über die Einzeltitel des Voranschlags und über die Anträge des Haushaltsausschusses ist folgende Position genehmigt:

Kap. 9 Titel 14. Andere persönliche Ausgaben:

- | | |
|---|----------------|
| a) Vergütungen der Schulpraktikanten | 539 400 Mark*) |
| gemäß Art. 45 §. 2 der Haushaltsnotverordnung | |
| b) Unterhaltszuschüsse | 185 000 Mark |
| bisher jährlich | 225 000 Mark. |

Rechnungsergebnisse:

1928: 170 762 RM.; 1929: 278 405 RM.; 1930: 222 960 RM.

2. Ferner gelangte auch folgender im Ausschuss angenommener Antrag Verberich, Dr. Böhr, Dr. Person im Plenum einstimmig zur Annahme:

„Die Regierung wolle prüfen, ob es zu ermöglichen ist,

1. Die überalterten Außerplanmäßigen im Bereich des Unterrichtsministeriums durch vorzugsweise Berücksichtigung bei Besetzung von frei werdenden Planstellen ins Planverhältnis zu überführen,

2. Die Zahl der Schulpraktikanten zu vermehren.“

Es ist nicht zuletzt dem katholischen Lehrerverein zu danken, daß für die Schulamtsbewerber das Ergebnis der Landtagsberatungen Linderung ihrer Notlage bedeutet. Seinen Bemühungen ist die Einbringung des Zentrumsantrages zu danken. Vielleicht hätte der Erfolg noch erfreulicher sein können, wenn man auch auf anderer Seite etwas bescheidener im Fordern gewesen wäre. In Notzeiten sind Gewerkschaftsmethoden von Uebel. Man darf nicht allen alles bringen wollen. Aus realpolitischen Erwägungen heraus wird eine Vereinsleitung auch einmal den Mut zur Unpopularität aufbringen und manche, an sich durchaus berechnete Wünsche zurückstellen müssen zu Gunsten des vordringlich Erforderlichen. Und zu den Landesangelegenheiten vordringlicher Art zählt in erster Linie die Fürsorge für unsere Lehrerjugend.

*) Für 375 Praktikanten zu 1440 Mark jährliche Vergütung.

„Deutsche Erziehung“ – Deutsche Religion“

Die folgenden Ausführungen des Dr. A. Mitarbeiter der „Augsburger Postzeitung“ (Nr. 142 vom 23. Juni) dürften auch unsere Leser interessieren.

Die Bestrebungen der Nationalsozialisten zur Gestaltung einer künftigen Kirchen- und Schulpolitik treten neuerdings stärker in den Vordergrund. Trotzdem es der Partei an theologisch geschulten Kräften fehlt und ihr keine hervorragenden Vertreter der christlichen Konfessionen zur Verfügung stehen, wird doch an der Aufstellung von religiösen Grundrissen und Richtlinien von besonderer Seite mit Nachdruck gearbeitet. Die Bemühungen sind im Gange unter dem Kennwort „Deutsche Erziehung“ oder „Deutsche Religion“. In Chemnitz, dem bekannten Hauptzentrum der nationalsozialistischen Bewegung im mittleren Deutschland, hat vor kurzem eine Sitzung der Abteilung 3 des N. S. Lehrerbundes, Gau Sachsen, stattgefunden, deren Beratungsergebnisse ein treffendes Licht auf die Dinge werfen. Erschienen waren, so heißt es im nationalsozialistischen Bericht, „Lehrer aller Schulgattungen und Geistliche verschiedener Richtung“. Der Zweck der Zusammenkunft war ausdrücklich die Aufstellung von grundsätzlichen Richtlinien für das Schul- und Kirchenprogramm. Von diesen Richtlinien wird zwar gesagt, daß sie nicht den Anspruch erheben wollen, als parteiamtliche Festlegung zu gelten, aber sie sollen eine „brauchbare Grundlage für künftige Entscheidungen vorbereiten“. Man kann diese Einschränkung binnehmen; das, was in Chemnitz geboten wurde, bleibt trotzdem von Bedeutung für die Beurteilung der gegenwärtigen weltanschaulichen Struktur des Nationalsozialismus.

Der erste Satz des Chemnitzer Programms lautet: „Der Nationalsozialismus erkennt die Kräfte der Religion als unentbehrlich für das deutsche Schulwesen zur sittlich-nationalen Weltensbildung an. Nach der historischen Entwicklung des deutschen Volkes können diese nur in der Form des Christentums in der Schule der Jugend nahegebracht werden.“ So sehr in dieser Einleitung die christliche Religion hervorgehoben wird, so sehr erhält ihre Unentbehrlichkeit doch zugleich eine Einschränkung durch die Betonung der historischen Entwicklung. Von einer Allgemeingültigkeit der christlichen Religion ist leider nicht die Rede, das Christentum wird insofern für Deutschland als unentbehrlich und bestimmend anerkannt, als die deutsche Geschichte nicht ohne dasselbe zu denken ist. Die Einzelheiten des Programms geben weiteren Aufschluß. Ueber jeder Konfession stehen die rassistischen und nationalen Lebensbelange. Man hat in Chemnitz eine Formel gefunden, die den Weltanschauungswirrwarr des Nationalsozialismus sehr scharf kennzeichnet. „Erst Gott und Christus – unbeschadet der Deutung (!) des Christusbegriffes – dann Rasse und Volk, und dann erst Konfession.“ Daß der Begriff Gottes an der Spitze steht, ist selbstverständlich; aber schon mit der Benennung Christi begann der Wirrwarr. Man kann diese so nebensächlich erscheinende Bemerkung von der Deutung des Christusbegriffes unmöglich nur im Sinne der rein konfessionellen Unterschiede des Katholizismus und Protestantismus verstehen, sondern hier wird offenbar, daß seitens des Nationalsozialismus den willkürlichsten Auslegungen des christlichen Fundamentalbegriffes Tor und Tür geöffnet sind. Die Autorität einer Kirche, einer bestimmten Konfession, tritt gegenüber diesen erlaubten Deutungen gänzlich zurück, womit der überliberale Charakter der Partei erschreckend in Erscheinung tritt. Ehe die Konfession in Rechnung gestellt wird, kommt erst noch das weite Feld der Rassen-theorien und der völkischen Belange. Die Konfession erscheint erst an dritter, also an allerletzter Stelle, und ist der Rasse und dem Volk nachgeordnet. Mit großer Offenheit tritt dies bei der Behandlung der geschichtlich gewordenen Konfessio-

nellen Spaltung in Deutschland hervor. Das Chemnitzer Programm betont, daß dieser Spaltung Rechnung getragen werden soll und in der Schule nur eine Pflege des religiösen Sinnes gebildet werden könne, der das Gemeinsame betone und das Trennende zurückstelle. Bei der Erklärung dieses Gemeinsamen werden dann die Absichten deutlicher. „Das Gemeinsame ist durch die Verschmelzung des nationalen Geistes mit dem christlichen Gedanken gegeben. Daraus folgt, daß auch in der Schule der Nationalsozialismus gemäß Punkt 24 des nationalsozialistischen Programms in religiöser Hinsicht zunächst allgemein (!), in Bezug auf die Konfession überparteilich sein muß, aber nicht unbedingt unparteilich sein kann.“ Man müsse auch im Rahmen der Konfession alle Auffassungen fördern, die den rassistischen Lebensbelangen besonders entsprechen. „Daraus ergibt sich“, so heißt es, „ein Bekenntnis zu einer christlich-nationalen Gemeinschaftsschule“. In dieser Schule soll der Religionsunterricht von besonders dazu „geeigneten und geschulten“ Lehrern erteilt werden und die übrigen Fächer vom Geiste einer christlich-nationalen Frömmigkeit durchdrungen sein. Eine geistliche Schulaufsicht wird in jeder Form abgelehnt. „Die Gedanken extrem-konfessioneller Dogmatik sind religiösen Sonderkreisen zu überlassen, und politisch gebundene konfessionelle Bestrebungen, wie die ultramontanen, sind unbedingt aus der Schule zu verweisen.“ Später ist direkt von einem „nationalsozialistischen Religionsunterricht“ die Rede. Es wird von ihm verlangt, daß er das Christentum vor allem auch in seinem Gegensatz zum jüdischen Volksgeist herausstellt. Und hier wird auch die Frage nach der Bedeutung des Alten Testaments aufgeworfen. Die Propheten des Alten Testaments werden als Zeugen für den Rassengehalt und für die Verwerflichkeit des Judentums aufgerufen, und das Alte Testament erhält eine bemerkenswerte Einschränkung. Es heißt wörtlich: „Neben den Propheten des Alten Testaments, die in diesem Sinne (im Sinne des Gegensatzes zum jüdischen Volksgeist) auch als Vorläufer des Christentums angesehen werden können, sollen auch deutsche, religiöse Geister (Meister Eckehardt, Lagarde, Jean Paul, Fichte) anerkannt und gewürdigt werden. Für deutsche Christen ist das deutsche, vorchristliche Gut (deutsches Volksmärchen usw.) wertvoller als das im Alten Testament festgelegte altjüdische Volksgut“. An Stelle des alttestamentlichen, jüdischen Volksgutes sollen im Religionsunterricht die vorchristlichen, germanischen Märchen und Mythen treten.

Der sächsische „Freiheitskampf“ veröffentlicht zugleich mit diesen Chemnitzer Grundrissen einen Aufsatz, in dem „der Erlösungsgedanke im deutschen Volksmärchen“ des weiteren erläutert wird. Nachdem der Sinn der deutschen Märchen dahin gedeutet worden ist, daß nur derjenige erlöst werden soll, wer in seinem ursprünglich gut gearteten Wesen von äußeren oder inneren Hemmungen gestört werde, und ausdrücklich bemerkt wird, daß nur wertvolle Menschen erlöst werden sollen, heißt es sogleich anschließend: „Hier zeigt sich, daß die kirchlich-christliche Erlösungslehre unvereinbar mit der deutschen Erlösungslehre ist. Denn jene setzt die bedingungslose Schlechtigkeit der Menschennatur voraus (!), diese nur eine gehemmte, gute. Die christlich-paulinische will alle Menschen erlösen, die deutsche nur die artverwandten und die, die es wert sind. Vereinen ließe sich die christliche mit der deutschen nur, wenn Jesus als Kämpfer erkannt wird, der nicht alle Menschen, sondern nur die, die guten Willens sind, durch sein Vorbild erlösen kann.“ Hier wie in anderen Ausführungen herrscht ein wildes Durcheinander von Auffassungen, völlig unklare Erkenntnis des Problems und dilettantenhafte Gedankenkonstruktion. An einer anderen Stelle ist

die Rede davon, daß auch der Gedanke der Selbsterlösung nicht restlos abzulehnen sei; nur gelte er wie die Selbsterziehung für die höchsten Stufen des Menschentums und sei darum nur wenigen möglich. Später wird allerdings auch das wieder eingeschränkt verortet, daß die Selbsterlösung nur in einer Mitarbeit der Menschen bestehen könne. Unterrichtlich wird als „Deutsche Erlösungslehre“ u. a. herausgearbeitet: Menschen gleicher und ähnlicher Art können sich gegenseitig selbst erlösen. Die Selbsterlösung ist nur auf den Höhen des Lebens möglich. Jedes Volk hat seine Erlöser. Es wird auf die nationalsozialistischen Arbeiten „Der deutsche Heiland“, auf „Wotan und Wasfall“ und auf alle möglichen Märchen, die als Erlas im Religionsunterricht zu gelten haben, hingewiesen.

Aus den Chemnitzer Grundrissen wäre noch hervorzuheben, daß die christliche Ethik in dem Sinne heldisch-kämpferischen Christentums zu erfassen sei und jede politisch-pozitivistische Deutung aufs Schärfste abgelehnt wird. Endlich wird noch gesagt, daß die nationalsozialistische Lehrerschaft die sogenannte „Deutschnationale Bewegung“, deren Gedanken angeblich beide Konfessionen umspannen, weitbin begrüße und zu fördern bereit sei. Ein Appell „an die starke, geistige Gemeinschaft mit den bestehenden Kirchen in ihren besten Teilen (!) und mit dem Willen der christlichen Elternvereine“ beschließt das Chemnitzer Programm.

Das Verhänglichste bei dieser ganzen nationalsozialistischen Reformbewegung ist der Umstand, daß in den Richtlinien immer wieder Wendungen auftauchen, die bestimmten Methoden und Anschauungen der christlichen Kirchen ganz oder teilweise nahekommen, wodurch die wirklich vorhandenen grundsätzlichen Irrtümer dem unbefangenen Laien viel verkleideter sich darbieten und ein Urteil darüber erschwert wird. Im übrigen sollen die Richtlinien für den Religionsunterricht nicht nur für die Volksschulen gelten, sondern für das gesamte Schulwesen, also auch für die höheren Schulen und die Berufsschulen. Für die Hochschulen und Universitäten sind „zur Pflege des religiösen Sinnes noch besondere Richtlinien zu bestimmen“. Es bedarf der höchsten Aufmerksamkeit aller kirchlichen Kreise, die jetzt stärker einsetzenden Bestrebungen der nationalsozialistischen Religionsrenewer mit ihrer ungläublichen Verwirrung und Verkennung der Probleme auf das genaueste zu verfolgen.

Badische Flurnamen.

Vor einigen Monaten konnte an dieser Stelle das 1. Heft des 1. Bandes der Sammlung „Badische Flurnamen“, die Flurnamen von Gutmadingen, angezeigt werden. Es ist sehr erfreulich und als wohlverdienter Lohn für jahrzehntelange Bemühungen zu betrachten, daß das groß angelegte Werk trotz aller Schwierigkeiten, die in der Not der Zeit liegen, so schöne Fortschritte macht. Liegt doch jetzt das 2. Heft „Die Flurnamen von Hildmannsfeld im Amt Bühl“, vor. (Verlag Carl Winters-Universitätsbuchhandlung, Heidelberg). Ein drittes Heft, die Flurnamen von Freiburg, ist im Druck. Außerdem hofft man, noch zwei weitere Sammlungen im Laufe des Jahres veröffentlichen zu können.

Bei der Sammlung von Flurnamen hatte sich von Anfang an eine große Anzahl von Mitarbeitern aus den Kreisen der Lehrerschaft zur Verfügung gestellt, und gerade von Lehrern wurde die ganzen Jahre her viel stille, eifrige Arbeit geleistet. Es ist deshalb sicher eine Genugtuung und Freude für den ganzen Stand, daß in den „Flurnamen von Hildmannsfeld“ die Sammlung eines Lehrers, des Hauptlehrers Ernst Huber von Hildmannsfeld, der aus der Bühler Arbeitsgemeinschaft hervorging, mit als erste veröffentlicht werden konnte.

Was hinsichtlich der peinlich genauen Bearbeitung der Einzelsammlung und deren Wert für die verschiedensten Wissensgebiete bei der Besprechung des ersten Heftes gesagt wurde, gilt auch hier wieder voll und ganz. Neben den früher schon genannten Vorzügen möchte ich heute noch auf einen besondern Vorteil dieser Sammlung hinweisen. Jeder Sammlung geht bekanntlich eine geschichtliche Einleitung voraus, und hierdurch

ist die Möglichkeit gegeben, auch die Ortsgeschichte kleiner Dörfer wenigstens in ihren wichtigsten Teilen auszuwerten. Unter dem Druck der Zeitverhältnisse wäre dies ja sonst unmöglich. Es kommt aber auch dem Geschehen in kleinen Gemeinwesen eine gewisse Bedeutung zu. Ganz abgesehen von der kulturkundlichen und volkskundlichen Ausbeute, sind solche Ortsgeschichten schon deswegen zu beachten, weil das Dorf, eine Welt im Kleinen, die Ereignisse der großen Welt widerspiegelt, wobei aber oft die verschiedensten Schattierungen sich zeigen, verschiedene Gesichtspunkte sich ergeben.

In der Geschichte von Dildmannsfeld zeigt E. Huber z. B. unter jeweiligem Hinweis auf entsprechende Flurnamen, daß im Gemorkungsgebiet des Dorfes ursprünglich meist Sumpf und Wald sich ausdehnte, daß dann auf den etwas höher liegenden „Durften“ wohl das älteste Ackerland geschaffen wurde, große Teile aber Weideland gaben. Besondere Eigentümlichkeiten des Anbaus (z. B. wenig Weizen, viel Haas und Tabak) können nachgewiesen werden, die eigenartige Rundform der Dorfanlage wird besprochen, die scheinbar einfachen und doch wieder so verwirren Herrschaftsverhältnisse (Kloster Schwarzach und Markgrafschaft Baden) werden behandelt, ebenso die kirchlichen Verhältnisse. Der Anteil des Dorfes an dem bekannten Fünfschillingbürgerwald, sein Anteil an der Weltgeschichte wird geschildert, von abgegangenen Höfen, von einem alten Steinkreuz, das nachgewiesenermaßen ein Grenzkreuz ist, wird erzählt, auch werden Sagen mitgeteilt.

In der Sammlung selbst finden wir dann reiches Belegmaterial. Sie bietet wieder die reichen Auswertungsmöglichkeiten für die schon früher genannten verschiedenen Wissenszweige. Heute möchte ich nur kurz erwähnen, daß diesmal dabei auch auf die Frage eingegangen wurde, wie weit bei den Vermessungen im vorigen Jahrhundert durch Zusammenlegung von Feldteilen etc. Verschiebungen, ja Verwirrungen in der Benennung der Felder eingetreten sind. Und rasch sollen noch ein paar Blumen aus dem reichen, bunten Strauch der Flurnamen gebrochen werden. Volkshumor möge gezeigt werden: Nach der Form des Feldes benannte man z. B. ein Stück Matte „de Kóschleffel“, ein anderes „de Höfeschänkel“, der seit der Verkleinerung durch die Flurbereinigung „nu no an d'Anie“ geht. „d'Millionennadd“ erinnert an die Inflation seligen bzw. unfeligen Angedenkens. „d'Delmüll“ heißt ein kleines Ackerstück, wo „oft gewendet werden muß und die Zugtiere im Kreise gehen wie im Söppel einer Delmühle.“

Diese knappe Auswahl könnte ja beliebig erweitert werden. Doch möchte ich den Lesern nicht zuviel vorwegnehmen. Denn sicher werden viele Flurnamensammler zu diesem Festchen greifen, um neue Anregung sich zu holen, vor allem aber um dann selbst mit neuer Kraft daran zu gehen, die eigene Sammlung fertigzustellen, damit recht bald eine größere Anzahl druckreif wird. Dem Gesamtwerk aber möge auch weiterhin guter Fortschritt beschieden sein.

Dr. D. A. Müller, Bühl/B.

Rundschau.

Kunstmaler Walter Meyer-Speer. Aus Anlaß des Muttertages sah ich die Abbildung eines feinen Triptychons unseres Künstlers, des Sohnes unseres lieben Gründungs- und Ehrenmitglieds in Freiburg, den wir ja auch durch einige Bilder in unseren Lesebüchern kennen. Ich freute mich über die lebendige Darstellung der Madonna in einer durchaus heilig-trohen Auffassung. (Man vergleiche das keine Lioba- und Elisabethenbild im Lesebuch. 2. Teil.) Solche Kunst ist wie geschaffen für unsere Zeit und nicht nur geeignet, das Kinderherz zu erfreuen und zu begeistern, wie es tatsächlich der Fall ist, wenn man die Kleinen nur ein wenig an das Verständnis der Bilder heranführt. Sie greift auch uns Alten ans Herz und ist gewiß berufen uns viel zu sagen, uns froh zu machen und uns daran zu gemahnen, was wir selbst in uns aufnehmen müssen an Begeisterung für die Marienkönigin von denen, die nicht nur Augen haben für uns, um in die Herrlichkeit des Himmels zu schauen, sondern die uns durch die Werke ihres Griffels und Pinsels eine Abnung von dem Schönen dürfen, was sie in heiliger Begeisterung geschaut. Mögen diese Zeilen dem Künstler ein wenig Dank sein für die reichen Gaben seiner Kunst und uns eine

Mahnung, bei unserer Arbeit gerade heute die Hinleitung unserer Jugend zu den Werken dieser Kunst nicht zu verpassen.
B.

Zur Schriftreform. Die Einführung der Sütterlinschrift scheint doch dort, wo man in höhere Schuljahre hinauf umgestellt hat, einige Schwierigkeiten zu bereiten. Es ist für die Schüler schwer, sich an neue Formen zu gewöhnen und mit ganz anders geartetem Schreibwerkzeug umzugehen. Da ist es dringend geboten, daß die Schüler gerade mit letzterem vertraut werden. Dies wird besonders der Fall sein, wenn sie zeichnerische Vorübungen machen, sodas das Gerät ganz sicher in ihrer Hand wird und sie auch seine guten und starken Seiten recht kennen lernen. Auch die Muskulatur der Hand wird sich dabei besser an die neuen Werkzeuge und Züge gewöhnen. Was hier an Versierungen geleistet werden kann, ist auch wertvoll und gar nicht lediglich Spielerei. Gerade für die ungeschickten Hühnerhände und die nicht immer reichlich gegebene Gelegenheit zu guter Raumgestaltung auf dem Papier taucht hier manche schöne Gelegenheit auf. Ganz unbeholfenen Schreibern scheint mir auch die Heranziehung eines Rechenbrettes eine Stütze zu bieten, wobei allerdings nur das Heft B nicht das Sütterlin 4 in Frage käme. Letzteres ist auch für den Rechenunterricht der Mittelklassen zu groß und verlangt nach einer Ergänzung.
B.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirkskonferenz Mannheim. Spiritismus, Okkultismus und die Stellung der kath. Kirche, so lautete das Thema bei der letzten Konferenz. Professor J. F. sah sich seine Zuhörer hineinblicken in die Forschungen und Studien, die er auf diesem dunklen Gebiet getrieben, und setzte das ganze Problem in Beziehung zur Stellungnahme der kath. Kirche. In wohlweislicher Fürsorge verhält sich die Kirche ablehnend, weil moralische und gesundheitliche Gefahren den Gläubigen drohen. Das interessante Thema, der fesselnde Vortrag die kritisch-wissenschaftliche Behandlung des Stoffes befriedigten alle Teilnehmer in hohem Grade und förderten eine rege Aussprache zutage, weshalb auch an dieser Stelle dem Redner der Dank der Konferenz ausgesprochen sei.
K. G.

Mitteilungen.

Auf nach Gengenbach in die Lehrerexerzitten vom 1.—5. August!

Politisch, sozial, wirtschaftlich zusammengebrochen, ist unser armes Volk auch in der Wurzel seiner Lebenskraft, in Religion und Sittlichkeit tödlich getroffen. Diese Not schreit nach milden Händen, welche die Wunden verbinden und heilen. Wir Lehrer vor allem müssen diese Samariterdienste leisten. Uns ist das letzte, was von einer stolzen Vergangenheit übrig geblieben ist, die deutsche Jugend, anvertraut. In ihr empfängliches Herz die alten deutschen Tugenden zu pflanzen und so eine bessere Zukunft vorzubereiten, ist unsere Aufgabe. Aber der Bau der Sittlichkeit erstreckt sich nur auf dem Fundament der Religion; hier leuchtet die Sonne ewiger Wahrheit; hier locken herrliche Ideale zur Nachahmung; hier sprudeln die Quellen himmlischer Gnaden. Und darum muß sich der Lehrer ganz auf den Boden der Religion stellen, muß sein eigenes Innenleben vertiefen. Ein Hauptmittel der religiösen Vertiefung und Verinnerlichung sind die heiligen Exerzitten, diese stillen Tage der Einsamkeit, der Zurückgezogenheit, Tage des Gebetes und der inneren Einkehr. Und deshalb sollten wir Lehrer die Exerzitten in Gengenbach dieses Jahr in unser Ferienprogramm aufnehmen. Der Exerzittenmeister, Vater Amatus Kempf S. J., war selbst badischer Lehrer und bringt den Lehrern großes Interesse, große Liebe und Hochachtung entgegen. Er wird sicher in uns — auch in dieser schweren Zeit — die Berufsfreude und den Berufsidealismus neu entflammen. Nur wenn in unserem eigenen Geist das Licht des Glaubens strahlt und in unserer Brust das Feuer eines opferstarken Idealismus glüht, nur dann werden wir Lichtträger für andere sein.

Liturgisch-pädagogische Kurse in Beuron für Lehrer und Lehrerinnen.

Wie jedes Jahr finden auch heuer in der Erzabtei Beuron Kurse statt zur Pflege der Liturgie und des gregorianischen Chorals. Sie stehen unter Leitung von P. Dr. Damasus Säbringer und P. Richard Veron und haben als Gesamtthema: „Das Kirchenjahr“. Die Kurse für Lehrer und Lehrerinnen, jemals gemeinsam, finden statt vom 8. August abends bis 12. August morgens und vom 3. Oktober abends bis 7. Oktober morgens. Die Unkosten für Unterkunft betragen insgesamt 15 Mark, der Kursbeitrag 5 Mark. Die Herren melden sich beim Gastpater der Erzabtei an, der für Unterkunft sorgt. Die Damen finden Aufnahme im Exerzitienhaus Maria Trost, im Gregoriushaus oder in den Gasthöfen St. Josef, Klosterhof, Veliken, Sonne, Stern, Waldeck. Für diese Häuser ist eine frühzeitige Anmeldung notwendig.

Auch in diesem Jahre lädt das Exerzitienhaus **Himmelsporten Würzburg** die sehr verehrl. Lehrerschaft freundlich ein zu den vom 2. Aug. abends bis 6. Aug. früh stattfindenden Standes-Exerzitien. Ein tüchtiger Leiter ist für den Kurs gewonnen.

Exerzitien sind Hochschulen der Seelenkultur, sind frohe Raft- und Erholungstage für Leib und Seele. Das Heim, ein altes Zisterziensfrauen-, später Karmeliterinnenkloster, ist umgebaut und bequem eingerichtet, blumenprangende Gartenanlagen stehen den Gästen zur Verfügung. Für die Verpflegung ist durch Schwestern gut gesorgt. Anmeldungen an die Direktion des Hauses. Auskunft bereitwillig!

J. A.: Dr. A. Lin, Lehrer.

Die Ziehung der Wohlfahrtslotterie „Wir wollen helfen“, die die so notwendigen Mittel zur Kindererholung beschaffen soll, findet erst am 18. Juli statt. Möchten doch die wenigen Tage noch recht eifrig benutzt werden, damit der Lotterie ein voller Erfolg beschieden wäre.

Vom 10.—13. Sept. d. J. findet im größten österreichischen Wallfahrtsort Mariazell ein großes Treffen der mitteleuropäischen katholischen Lehrerschaft statt. Hervorragende Fachleute werden sprechen über das Thema: „Die Entscheidung für den Westen fällt im Osten“. Man rechnet mit einer an der Beteiligung. Unmittelbar vorher werden sich die Delegierten der kath. Lehrervereine der ganzen Welt in Wien treffen, um den „Katholisch-Pädagogischen Weltverband“ neu zu gründen.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unbesenzt eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Im Verlag „Ars sacra“, Josef Müller, München 13 sind wieder einige bedeutsame Werke erschienen. Die freudige Aufnahme, die der erste Juklus der Rundfunkreden von P. Peter Lippert S. J. „Vom Gesetz und von der Liebe“ gefunden hat, ermutigte dazu, einen zweiten Band folgen zu lassen. („Von Festen und Freuden. Ein Juklus auf die Festtage Gottes und seiner Heiligen“ Rundfunkvorträge von Peter Lippert S. J. 8°. 272 S. Text und 1 Titelblatt in Kupfertiefdruck. Halbleder 5.80 Mk., brosch. 4.20 Mk.). Was Vater Lippert bereits in seinen „Briefen aus dem Engadin“ uns bot, das schenkt er uns in diesem neuen Buche noch schöner: ein wahres Sichfreuen können trotz aller Not. Mag auch der Tag düster sein, über den Wolken strahlt doch die Sonne. So steht auch über unserer notvollen Zeit die Freuden Sonne Gottes, und in den Felsen, die am Wege des Kirchenjahres aufblühen, kommt Gottes Freude zu uns hernieder. Es ist nur nötig, daß wir unsere Herzen bereit und offen halten. Und dazu leitet uns Meister Lippert an. — Das heldenbaste heiligmähige Leben Pier Giorgio Frassati, der am 4. Juli 1925 im Alter von 24 Jahren gestorben ist, schildert Don Antonio Cozzani (deutsch unter dem Titel „Die neue Jugend“ Berl. Ars sacra) Nun liegt auch eine kürzere Bearbeitung vor, die sich an weiteste Kreise unserer Jugend wendet (Pier Giorgio Frassati. Ein moderner Christus-träger. Von Helene Moser. 8°. 128 S. Text, 11 Bilder. Geschenkbuch 1.80 Mk.). Ein Leben im Dienste Gottes und der Mitmenschen, vorbildlich auch für die deutsche katholische Jugend. Wir möchten es eindringlich empfehlen. — Aufrüttelnd ist auch das neue Büchlein von P. Emmanuel Deufelder, O. S. B. (Christus muß König sein. 32 S. Text, 8 Kupfertiefdruckbilder. 40 Pfg.). Im Anschluß an die geheime Offenbarung deutet der Verfasser die Tiefe und den Reichtum des Christkönigs-

gedankens und seine Bedeutung für die religiösen Kämpfe unserer Zeit. Es ist das Büchlein ein lauter Ruf zur katholischen Aktion, besonders an die Jugend, der es auch gewidmet ist. — Vorbildliches leistet der Verlag „Ars sacra“ auch auf dem Gebiete der Kommunikationbilder, Andachtsbildchen und Fleißzettel. Von den neuen Kommunikationandenken seien genannt ein ganz entzückendes Bild von M. Spötl: Jesukindlein kommt zu mir (Nr. 2324 farbig, 0,18 Mk.) das ganz dem kindlichen Empfinden angepaßt ist, ferner mehrere Darstellungen von Gebhard Fugel (Nr. 2325, farbig 0,25 Mk.; Nr. 2307, farbig, 0,25 Mk.) und von Albert Fugel (Erstkommunion Nr. 2302, farbig, 0,25 Mk., Jesus und Johannes Nr. 2308, farbig 0,25 Mk.) Hohen künstlerischen Ansprüchen genügen die vielen Serien von Heiligenbildchen: Alte Meister (20 Darstellungen Nr. 2520, 100 Stück 3,50 Mk.), Feldmann, Das Leiden Jesu (Nr. 2610, 14 Darst. 100 St. 3,20 Mk.), Spötl, 4 Kommunionbilder (Nr. 2872 100 St. 2,80 Mk.). B. Reintaler, 4 Herz-Jesu-Bilder (Nr. 2886, 100 St. 2,80 Mk.), Alte Meister, Leben Jesu-Serie (Nr. 2446, 12 Darst. 100 St. 3,50 Mk.), Fugel, 3 Herz-Jesu-Darst. (Nr. 2735, 100 St. 3,20 Mk.), Alte Meister, Primis-Serie Nr. 2422 (10 Darst. 100 St. 3,50 Mk.), Fugel, 3 Marienbilder (Nr. 2861, 100 St. 2,80 Mk.), Fugel, 5 Bilder aus dem Oster- und Pfingstkreis (Nr. 2856, 100 St. 2,80 Mk.) Fugel, 3 Kommuniondarst. (Nr. 2732 100 St. 3,20 Mk.), Fugel, 5 Leidensbilder (Nr. 2709, 100 St. 2,80 Mk.), Feldmann, Das Leiden Jesu (Nr. 2610, 100 St. 3,20 Mk.), Feldmann, Die sieben Schmerzen Mariens (Nr. 2627, 100 St. 3,20 Mk.).

Köstlich sind auch die feinen Bilderferien, die als Fleißzettel gedacht sind, und das Entzücken der beschenkten Kinder finden werden. Wir finden darunter die wundervollen, farbenreichen Serien Meister Madlener's, vor allem seine traumlichen deutschen Weihnachtsdarstellungen, und die zarten Bildchen von der Hand Bobatta-Rorburgs. Der Verlag steht mit Prospekt sicher gerne zur Verfügung (München 13, Friedrichstr. 18).

P. Desiderius Lenz. Biographische Gedenkblätter zu seinem 100. Geburts-tag. Von P. Gallus Schwind O. S. B. Kunstverlag Beuron-Hohenjollern, 1932. Mit mehreren Bildern. Kart. 4.80 Mk.

Die Freunde der benediktinischen Kunst sind dankbar für diese Bätter, die uns nicht nur einen großen Künstler, sondern auch einen großen Menschen zeigen.

Zwei Pädagogen der Gegenwart: Spranger-Willmann in ihren kulturschöpferischen Ideen. Von Dr. Fr. Kurfeh. Paderborn 1932. Ferd. Schöningh. 152 S. 6.— RM.

Der Verfasser, ein Schüler Sprangers, hat schon durch frühere Arbeiten seine Vertrautheit mit der Gedankenwelt Otto Willmanns bewiesen. Der Vergleich mit Spranger zeigt, wie gegenwärtig Willmann noch immer ist, ja, daß viele seiner Lehren heute erst recht in ihrer Bedeutung erkannt werden.

Bürgerkunde in Tafeln. Von W. Dames und A. Kampe. 2. durchgesehene Aufl. VI. und 114 S. Kart. 8.80 RM. Breslau 1932. Ferd. Vieweg.

In eindrucksvollen graphischen Darstellungen ist in diesem Werke das gesamte Gebiet der Bürgerkunde übersichtlich behandelt: Land- und Stadtgemeinde; Kreis, Regierungsbezirk, Provinz; Wahl; Reichstag, Reichsrat, Reichswirtschaftsrat; Reichsbeerb; Arbeits-Gewerbe-Handelsrecht; Sozialversicherung; Genossenschaftswesen, Versailler Vertrag, Deutschtum im Ausland, Völkerbund. Für die Oberstufe der Volksschule, vor allem aber für Fortbildungs- und Gewerbeschulen ein brauchbares Hilfsmittel.

Raum und Volk. Unter diesem Titel erscheint im Verlag von Julius Bels, Langenlons, eine Schriftenreihe, herausgegeben von Matthias Volkerborn und Severin Rüttgers, die als erdkundliche Arbeitshefte gute Dienste leisten werden. Unter den Mitarbeitern befindet sich auch Ewald Vanse. Seine Beiträge sind Musterbeispiele erdkundlicher Schilderungskunst. Wir nennen: Deutsche in aller Welt (VII, 5), Das deutsche Alpenland (VII, 4), Das deutsche Mittelgebirgsland (VII, 3), Das Abendland (VI, 1). Preis je 0,30 Mk. — Im gleichen Verlag beginnt eine Reihe naturkundlicher Lesehefte zu erscheinen unter dem Titel „Rutter Natur“, herausgegeben von Dr. Otto Rabes. Heft 1, Wie Erwin zu einem Aquarium kommt. Von Hermann Homann. Mit 17 Abb. 0,50 RM. Heft 2, Am Meeresstrande. Vom selben Verfasser. Mit 18 Abb. 0,30 RM. Es sind treffliche Anleitungen zu eigenem Beobachten. — Eingewiesen sei auch auf die im gleichen Verlage erscheinende Reihe „Aus deutschem Christentum und deutscher Kultur“, die vor allem auch zeitgenössische Dichter und Schriftsteller berücksichtigt und für die verschiedensten Altersstufen Lesestoff bereitstellt.

Langbehn's Lieder. Herausgegeben und eingeleitet von Benedikt Momme Nissen O. Pr. Mit einem Bildnis und Faksimile des „Membrandeutschen“. 111 S. Kart. 1.60 RM., Leinen 2.80 RM. München, Kösel und Pustet.

Wir kennen Langbehn vor allem als den großen Erwecker und Propheten. Umso dankbarer sind wir, daß der langjährige Vertraute sich zur Herausgabe dieses Liederbändchens entschlossen hat, das das Bild des Membrandeutschen erst völlig rundet. In diesen Liedern offenbart sich die ganze Tiefe seines adeligen Herzens.

Causeries françaises. Ein Hilfsmittel zur Erlernung der französischen Umgangssprache. Von Georg Stier. 12. Aufl., Neubearbeitet von Studienrat Otto Danzger. Leipzig 1932. Quelle u. Neuen. 328 S. mit ausführlichem Wörterverzeichnis. Geb. 4.— RM.

Die Neubearbeitung berücksichtigt die neuen Lebensverhältnisse und ihre sprachliche Erscheinung. In 30 Kapiteln lernt der Leser die vielen neuen Ausdrücke, wie sie die Entwicklung in Technik (Tonfilm, Rundfunk) in Handel, Verkehr und Industrie, im Sport usw. hervorgebracht hat, auf leichtfaßliche Weise kennen. Für den, der Frankreich bereisen will, der beste Führer, ebenso aber auch für jeden, der mit der heutigen Umgangssprache wirklich vertraut werden will.

Die politischen Parteien und die Schule. Von E. Saupe. 3. Aufl. Osterwieck (Harz) 1932. H. W. Zickfeldt. 1.50 RM.

Eine rein sachliche Darstellung der schulpolitischen Anschauungen der wichtigsten Parteien, die gerade in dieser Zeit willkommen sein dürfte.

Mein Land Baden. Ein Hilfsbuch für den zeichnenden Lehrer. Hrsg. von Ernst Albrecht. 4 S. Text und 40 S. Zeichnungen. Bühl 1932. Konordia. 1.80 RM.

Eine außerordentlich reichhaltige, gut gegliederte Zusammenstellung von einfachen Zeichnungen für den gesamten Erdkundeunterricht des 4. und 5. Schuljahres, die wirklich zu empfehlen ist.

Deutsche Kunst. Erster Band: Von den Anfängen bis zum Ende des romanischen Stils. Von Dr. Hermann Deckert, Privatdozent an der Universität Marburg a. L. Mit 58 Abb. und 5 Grundrissen. 1931. 140 Seiten. In Halbheften geb. 2.50 RM.

Es ist fast unglaublich, daß sich eine solche Menge Stoff auf einen so kleinen Raum zusammendrängen läßt. Nur dem Fachmann war es möglich, durch Ausschalten alles Unwesentlichen diese Arbeit zu leisten. Ganz besonders erwähnenswert ist der erläuternde, vorzüglich ausgefuchte Bilderanhang.

Die schöne Literatur. Ein besprechendes und gestaltendes Bücherverzeichnis für städtische Buchereien. Teil 1: Buchbesprechungen in alphabetischer Reihenfolge der Autoren. Teil 2: Buchgruppen nach Stoff und Gehalt. Hensburg 1932. Zentrale der Nordmarkbüchereien. 3.— RM.

Vereinskalender.

Konferenz Mosbach. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Samstag, den 16. Juli im „Schwert“. Dabei: Kurzes Referat und Aussprache über Erd- und Naturkunde im 4. und 5. Schuljahr. — Sonstiges. — Bitte um vollständiges Erscheinen. Nehmer.

Konferenz Jagstgau. Unsere nächste Tagung ist am 6. Juli um 3 Uhr in Erlenbach im gleichen Gasthaus wie im letzten Jahre. Wir wollen in gemeinsamer Arbeit die Pflanzen unserer Heimat kennen lernen. Pflanzen und Bestimmungsbücher sind mitzubringen.

Frö. Gruß Singler.

Konferenz Odenwald. Unsere nächste Tagung findet am Samstag, den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur „Krone“ in Mudau statt. Tagesordnung: 1. Musikalische Illustration zum Vortrag über Joseph Haydn vom Herrn Kollegen Sturm-Mudau. 2. Vierteljahresschrift. 3. Vereins- und Standesfragen.

Mit Gruß: Ehrmann.

Konferenz Karlsruhe. Wir treffen uns am Samstag, den 16. Juli, nachm. 3 Uhr im Kolpinghaus. T. O.: 1. Vortrag Kollege Heilmann-Karlsruhe „Neue Wege in der Heimatkunde“. 2. Vierteljahresschrift. 3. Verschiedenes. Mit Rücksicht auf die ausgefallene Juni-Konferenz und auf das Opfer des Vortragenden, der aus weiter Ferne zu uns kommt, bitte ich um vollständigen Besuch. Bordes.

Konferenz Kastatt-Murgtal. Samstag, den 16. Juli, nachmittags 1/2 Uhr Versammlung in Gaggenau (Mose). 1. Vortrag durch Herrn Falk über: Wortkunde im Deutschunterricht. 2. Aus der Praxis des Rechnenunterrichts 1.—5. Schuljahr. Mit freundlichem Gruß J. Müg.

Konferenz Säckingen. Wir tagen am Samstag, 2. Juli, nachmittags 2 1/4 Uhr im kath. Vereinshaus Säckingen. Herr Kollege Schmidt-Karlsruhe spricht über das Thema: „Modernes oder katholisches Kulturideal?“ Die Damen des kath. Lehrerinnenvereins sind herzlich eingeladen. Bitte um vollständiges Erscheinen der Mitglieder. Weber.

Konferenz Linsgau. Am Samstag, den 9. Juli Familienkonferenz in Ueberlingen. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Museums unter kundiger Führung. 2. Gemütliches Treffen im Lehrerinnenheim. Ausgabe der wissenschaftlichen Vierteljahresschrift. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen, insbesondere auch unsere Junglehrer sind herzlich eingeladen; auch die Kolleginnen vom kath. Lehrerinnenverein sind freundlichst willkommen. Wir treffen uns pünktlich 2 30 Uhr beim Museum. Weiter.

Konferenz Konstanz. Samstag, den 2. Juli in Segne, Café Wellenreuther ab 1/3 Uhr gemütliche Familienkonferenz mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen unserer Junglehrer. Bitte um zahlreiches Erscheinen. Krug.

Zur gef. Beachtung!

Die nächsten
Zeitungen erscheinen am 16. und 30. Juli.
Schriftleitung.

Werbefür die Bad. Lehrerzeitung!

Hinweis.

Die Zigarrenfabrik Braun in Bruchsal-Dorf bietet unseren Lesern ausgezeichnete gute Zigarillos und Zigarren, 9 und 17 Zentimeter lang zu 2 1/2 und 6 Pfg., also zu den niedrigsten Fabrikpreisen an.



„Volkswohl“

Desinfektions-Luftreinigungsplatte für alle Räumlichkeiten mit verschiedenen Aromas (z. B. Fichtennadel, Lavendel, Latschenöl, sowie desinfiz. Substanzen).

Erzeugt auf 5 bis 6 Monate gesunde, keimfreie Luft.

Sorte I Zur Reinigung der Luft in Schlaf-, Arbeits-, Büro-Räumen, Hotel und Schulen.

Sorte II Zur Vernichtung der unangenehmen Ausdünstungen und zugleich der Fliegen- u. Mückenplage in Pissoiren, Aborten und Stallungen.

Volkswohl ist von hervorragenden Fachleuten begutachtet.

Preis per 6 Stück RM. 4.50

„ „ 12 „ „ 8.40

Versand p. Nachnahme, bei Vorauszahlung Franklieferung.

Ein Versuch und Sie bleiben dabei!

Rudolf Gölkel, Hof i. Bayern.

Allgäu
Seilriedsberg 850 m die Perle d. bayr. Allgäu, Luftkurort Gasthof- Pension „Lueg ins Land“ das d. seine wunderbare Lage u. vorzügl. Küche weit- gerühmte Hs. Pens.-Preis m. Zimmer Mk. 3.80 (4 Mahlz.). Bahnstr. Immenstadt-Ober- storf. Prosp. d. d. Bes.

München
 Schöne Privatzimmer, 5 Min. vom Bahnhof m. Linie 2. Ver- ausstell. erwünscht. Beitr. m. Frühst. Mk. 2.50 bis 3.—. Frau Walbad, Theresienstr. 78

Thüring. Sommerfrische
 in reiz. Gebirge u. waldbereicher Geg. Nähe Oberhof sind Natur- freunde u. Erholungsbed. ang. Aufenth. Verjährl. volle Verpf. 8 Mk. 4.—. Liegenst. Anfrag. an Geisw. Weisheit, Ober- schönan Th., Bahnst. Stein- bach-Hallenberg, Posttraf- weg-Verbindung.

Blankenburg / Harz
 Freundliche Zimmer billigst Marg. Schröder, Schützenstr. 4.

Schwangau, Bayr. Alpen 800 m Höhenluftkurort bei Hohenschwangau u. Füssen. Pension Haus Mayr, Nr. 24 bietet ruhige Ferientage. Zimmer m. Balkon. Betten- preis 1.— Mk. Vollpension Mk. 4.—4.50. Prospekt frei.

Berchtesgaden - Obersalzberg
 1000 m. Venj. Fuchenheim, bet. gutes Haus mit ausges. Ver- pfleg. Vollpens. für Lehrer und Angehörige RM. 5.50 u. 6.—. Bitte um Empfehlung f. Erho- lungsbefürzte in Vor- und Nachjahren.
 G. Pautsen, Lehrer a. D.

KREDITE
 gibt Franken - Bank Nürnberg A.-G., Nürnberg-S.

Preisabbau!
 9 Pfd. Centrifugenbutter 9.50
 9 Pfd. Wolkereibutter 11.—
 9 Pfd. Butterschmalz 12.50
 franko dort liefert
 Lehrer 14 Tage Ziel.
Josef Spies, Straubing.

Freie bayerische Landeier
 in Rufen zu 800 oder 540 oder 720 Stück liefert bli- glich an Lehrer gegen 14 Tage Ziel. Verlangen Sie Offerte.
Josef Spies, Straubing.

Rhodeländer Rà-Ro Stamm
 Def. 10 erstkl. 3 Monate alte Zuchtstämme aus mein. Leistungs- nach gesunde Tiere, da freier Auslauf, Fallenerkontrolle. Jahresdurchschnitt der Eltern- tiere 216 Eier, reelle Verbindung Ehrensache. Zuschr. an die Exp. da. Pl. in Wahl unt. Nr. 90/24.

KAFFE Hausalt-Mischung. Pfd. 1.95, Guatemala-Mischg. Pfd. 2.30, Hochland-Mischg. Pfd. 2.80. Tägl. fr. Eigene Röster. Kaffeelager Schröder, Hamburg, Kleine Reichenstr. 5b 3 Pfd. frei Haus, Nachnahme.

Kurhaus Todtmoos
 (Bad. Schwarzwald).

Lungenfacharzt und staatl. gepr. Schwester im Hause. Röntgen- und Pneumothorax-Behandlung usw. — Modern eingerichtetes Haus, geschützte Liegehallen, Gartenanlagen. Fernspr. 226 Prospekt durch Besitzer N. Kibling.

Soeben erscheint in 2. Auflage:

Breining, Rechenrechnerische Übungen

für die Oberstufe der Volksschule, Schülerheft 60 Pfg. Resultate für die Hand des Lehrers 120 Pfg.

Das Büchlein hat an den württ. Schulen weite Verbrei- tung gefunden. Es enthält eine reichhaltige Sammlung von Übungsaufgaben für den Unterricht und die häusl. Arbeit der Schüler, namentl. im 5. u. 6. Schuljahr. Für viele Lehrer ist es zum unentbehrlichen Hilfsmittel ge- worden, besonders an weniger gegliederten Schulen. Von Bezirksschulämtern zur Anschaffung empfohlen. Bestellungen in Bände erbeten von

G. W. Zaiser, Buchdruckerei u. Buchhandlung, Nagold/Würtbg.



Auch unreifes Fallobst kann verwendet werden.

Verl. Sie kostenlos das Rezept zur Verwertung des Fallobstes zu Säftmoss mit der Kleinkelter Mostmar d. l. Obstmühle mit Presse von **Hans Kaltenbach**, Mostmar-Fabrik, Lörzach Baden.

Team Work

die geniale Zeitlupe (per aspera ad astra) bringt Lebensfreude, Glück und Erfolg. — Preis RM. 1.50 —

Deutsches Versandhaus, Stuttgart Schloßgartenbau — Postscheckkonto: 21889

Dr. Schede's Kinder-sanatorium
 Wbf. a. J., Schulf., Kleink., Säugl. Ganzjährig, Herbst- u. Winterkuren. Direkt am Strand. Mäßige Preise. Prospekt. Besitzer und Leiter: Kinderarzt Dr. Schede.

Stimm- / Gesundschulg. **Stimme** schwacher, überanstrengter **Aussprache** Hochsprache: Master- **Vortrag** künstlerischer
 Auskunft u. Unterricht: **Freiburg i. Br.**, Bullstr. 7. auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine auch auswärts. **Dr. phil. Walter Kuhlmann**

Möbel

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei **Acherner Möbelindustrie** **Edmund Seifert, Achern** Kirchstr. 2, 4 u. 7 Telefon 214 Dem Kaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Billige Reisen

nach Oesterreich und via Oesterreich einschließl. Fahr- tarifen ab Stuttgart retour bis Stuttgart. Wien Mk. 108.—, Wien und Ubiai Mk. 105.—, Wien u. Budapest Mk. 145.—, **Reisebüro City, Wien**, Rohmarkt. — Auskünfte auch Oesterr. Reisebüro, Berlin, Friedrich-Strasse 78

Gmunden Traunsee, Villa „Mühl- wang“. Noch Zimmer frei mit u. ohne Pension. Fordert Prosp. u. Referenz. Bädcker.

Imenau u. Th. (Goethestadt) mit herrlicher Um- gebung. Berg und Nerven läs- send. Abgibt mit sehr guter Verpflegung bietet **Hans Reichardt**.

Sommerfrische Neuensoerg (Frankenwald). Waldreiche Gegend, ruhige Lage a. d. Lande, schöne Spaziergänge, 629 m ü. d. M., voller Pen- sionspreis bei vier kräftigen Mahlzeiten im Tage 3 RM. Verlangen Sie meine Prosp. **Landhaus Johann Schramm, Neuensoerg-Marktsteigast** (Frankenwald), Bahnhofsstation Münchberg, Oberfranken.

München.

Empf. Privatzimmer direkt a. Bahnhof. Beitr. 2.50 mit Früh- stück. Anmelde-Karte erwünscht. Frau Ester, Dachauerstr. 4 III. Eing. Eifenstr.

Barkredite

Vorkostenlos in wenigen Tagen. Seit Jahren anerkannt reell. Tausende Dankschreiben und Auszahlungen. Besteinstufige Vermittlungs-gesellschaft. m. d. B., Köln, Bertholdstr. 3.

Patent-Büro

Tel. 28626 Stuttgart, Königstr. 4 (Universaum) 27j. Praxis **Koch & Bauer**

DARLEHEN

vergift schnell, diskret ohne Vorkosten **Tröge-Düsseldorf** Kaiser Wilhelmstrasse 51. Rückporto erbeten!

Gartenmöbel

Liegestühle, Preisl. grat. Harmonikabett von Mk. 12.50 an. **E. Lueck, Schwarza b. Suhl.**

Schuster & Co.

Markenkirchen Deutsch-Nr. 413 Orensens **Kronen-Instrumente** Saiten **Katzen 413 frei.** **Abott für Lehrer!** Teilnehmungen.

In schöner Gegend des Schwarzw. zwischen Königfeld und Rottweil finden **Erholungsbefürzte u. Kinder** liebevolle Aufnahme. Gute Kost und Verpflegung. Pension- preis pr. Tag bei 4 Mahlzeiten f. Erwachsene 3.20 RM., für Kinder bis zu 15 J. 2.20 RM., f. Kind. b. zu 2 J. 1.70 RM. Die Leitung liegt in den Händen einer haatl. geprüften Säuglingspflegerin und Kindergärtnerin. **Frau H. Kohler, Stetten, Rottweil-Land.**

München Vornehme Privat- Pension Leyerer,

Schwanthalerstr. 291 Telef. 597006, 3 Minut. v. Bahnhof Südaug., Zentralhag., Bad, Lift. In Referenzen liegen auf. Preis mit reichl. kompl. Frühstück: 2 Bettzimmer 6.— Mk., 1 Bettzimmer 3.50 Mk'

Waldsanatorium Falkeneck Braunsfels, Lahngengebirge,

heilt Nerven, Stoffwechsel, Herz- und Frauen- leiden. Neuzuständes Haus, moderne Bäderanlagen. Bad der Blutwäusche, Karminnenbad, Verneinmassagen. Sorgfältige Diät, mäßige Preise. Herrliche Lage. **Dr. med. Glück.**

Erlösung von der Brille Augensolbader Erika-Siloah D.R.P.

bieten Ihrer Familie lebenslangen **Schutz gegen Brillentragen u. Ab- nahme der Sehkraft**, Augenerkrankungen, Augenkatarrhen usw. **Nie wieder Bindehautent- zündung!** Nach den Empfehlungen von Universitäten, Professoren, Aerzien, von Hindenburg, Berlin usw. gehört die Augendusche ERIKA in jede Familie. Kostentl. Versand von Prospekten über die glänzenden Erfolge dieser Erfindung durch **Augenhell-Allersberg** **Auf Wunsch Garantieschein für Erfolg.**

Hotel Patzschke, Familien- Berlin, Mittel- Hospiz, str. 61.

Fernruf: A 6 Merkur 303. Zw. Bhl. Friedrichstr. und Unter den Linden. 40 Zimmer, 70 Betten. Zimmer von 3.— Mk. an. Telephon in allen Etagen. Fließendes Wasser kalt und warm. Bäder im Hause.

Zigarillos

9cm lang **HAVANA QUALITÄT** zu **2 1/2 Pfg.** **Dieses Zigarillo ist nur bei Dir. Anzug abfordern möglich.** **H.BRAUN-ZIGARENFABRIK BRUCHSAL-FÖRST** VERBAND DER NACHNÄHME RÜCKSENDUNG u. UMTAUSCH GESTATET

Schulfedern zum Schreiben nach der Methode Sütterlin



S. Roeder BERLIN 142
 Proben kostenlos